

Warenhaus-Zeitung

Unter die Zukunft!

Wiesbadener Wochenzeitschrift für Wahrheit u. Recht!

Preis 20 Bfg.

3. Jahrgang
(2. Dezemberausgabe) Folge 50

Verantwortlich für den Gesamt-Inhalt: Ch. Habicht Wiesbaden.
Verlag: Hoff, Boehl, Ch. Habicht Wiesbaden, Schulberg 1.
Postfachstelle: Ch. Habicht, Postfachamt Frankfurt am Main Nr. 48067.
Druck: Adolf Ebel, Kambrecht (Koblenz)

Wiesbaden, im Dez. 1929

Erscheint jeden Donnerstag.
Durch die Post bezogen monatlich 75 Pfennig.
Bestellungen nimmt jeder Briefträger und jede Postanstalt entgegen.
Telefon Nr. 25862, Wiesbaden

Weihnachten —

Christliches Fest oder jüdisches Geschäft?

Weihnachten steht vor der Tür. Lichtüberflutet prangen die Warenhäuser. Mit Riesensinseraten über viele Seiten gefälliger und für Geld künftlicher Zeitungen aller politischen Färbungen laden sie zum Kaufe ein. Laßt Euch nicht blenden! Unter dem schimmernden Gewand verbirgt sich die brutalste und gewissenloseste Macht, die je diese Erde beherrschte: Das internationale Kapital in jüdischen Händen. Millionen von Existenzen hat es bereits vernichtet, die Frucht der ehrlichen und fleißigen Arbeit von Generationen deutscher Menschen zerstört.

Weihnachten steht vor der Tür! Macht die Augen auf und seht Euch um!

Das höchste Fest der Christenheit, das innigste Fest des deutschen Menschen, ist zum größten Geschäft des ärgsten Feindes beider geworden, des ewigen Juden! In seine Taschen fließt der Strom des Geldes, das Christen und Deutsche ausgeben, um denen, die gleichen Glaubens und Blutes mit ihnen sind, eine Festfreude zu bereiten. Der deutsche und christliche Geschäftsmann neben ihnen aber zerbricht an dieser Gedankenlosigkeit, die auf glitzerndes Blendwerk hereinfällt.

Wenn Ihr uns Nationalsozialisten nicht glauben wollt, so hört und lest, was andere sagten vom Moloch-Warenhaus:

Bismarck:

„Der Staat hat gar kein Interesse daran, daß große Massengeschäfte entstehen. Umgekehrt sollte dem Staat, politisch gedacht, noch mehr an der wirtschaftlichen Zufriedenheit der zahlreichen kleinen als an dem Aufblühen einer einzigen Großexistenz gelegen sein. Es ist ein Grundfehler in der liberalen Wirtschaftsauffassung, daß sie glaubt, das Volksglück werde bewirkt durch eine äußere Verbindung aller Produkte. Jeder Deutsche, der seinen Bedarf in gezierter Ware in den billigen Massenunternehmungen deckt, verflucht sich nicht nur an seiner eigenen Existenz, sondern auch am ganzen Vaterland, indem er Unternehmungen unterstützt, die infolge ihrer landeswidrigen Schleuderpreise gezwungen sind, ihren Arbeitern Löhne zu zahlen, von denen man keinen deutschen Magen sättigen kann und dadurch selbst aus den friedfertigsten Naturen ge-

dankenlos Unzufriedene schafft. Die heutige vorherrschende Meinung macht die Wirtschaft zum Schicksal und damit das ganze Leben zu einer trostlosen Wüste. Die weitere ungehemmte Entwicklung des Warenhauswesens führt zu einer weiteren Unterhöhlung der gesunden Volkskraft, zu einer planmäßigen Vernichtung weiterer Mittelstandsexistenzen“



Arbeiter- und Mittelsandsgroschen bauen Paläste des Warenhauskapitals

Ein katholischer Bischof - Rottenberger von Würzburg —

„Wir müssen deshalb zusammenhalten als christliche Kaufleute und deshalb manchmal lieber einen kleinen Gewinn dem Gesamtinteresse opfern. Man redet heute so viel über den sozialen Staat, den sozialen Sinn, das soziale Empfinden. Wenn

man aber durch die Großstadt geht und sich vor ein Warenhaus stellt, merkt man wenig von sozialem Empfinden. Gehen nicht gerade diejenigen hinein, die für sich selber in Anspruch nehmen, daß man auch den kleinen Kaufmann berücksichtigen soll? Was das Wirtschaftsleben besonders kennzeichnet, das ist ein Mangel an Gewissen, an Verantwortungsgefühl gegenüber dem Ganzen und dem Nebenmenschen. Wenn nur das Geschäft gut geht, wie es sich mit der Moral verträgt, danach fragt man selten.“

Das preussische Kammergericht in einem Urteil:

„Es ist gerichtsbeamt, daß die Warenhäuser durch Verkauf geringwertiger, dem Massenkonsum dienender Artikel zu auffallend billigen Preisen die große Menge der Kundschaft anzuziehen suchen, beim Verkauf anderer Gegenstände aber viel höhere Preise als die kleineren und mittleren Geschäfte fordern.“

Der Jude selbst bestätigt diese gerichtliche Erkenntnis im Hauptorgan der Warenhauskonzerne, dem „Konfektinär“:

„Die kleinen Artikel muß man zum Selbstkostenpreise, oft darunter verkaufen, an den großen kann man dann um so mehr verdienen. Eine Dame, die Handschuhe oder Seife einige Groschen unter dem Preise einkaufen kann, ist schon überzeugt, daß in diesem Geschäft alles billig ist und kauft daselbst auch mit großem Vertrauen Mäntel und die seidenen Kleider.“

Lebt das durch und prägt es Euch ein! Wer beim Juden kauft, handelt widersinnig, dumm und gewissenlos.

Widersinnig — weil er vom Juden das nimmt, womit er Christen zu ihrem höchsten Fest Freude bereiten will —

dumm — weil er sich selbst betrügt.

gewissenlos — weil jeder Pfennig, den er zum Juden trägt, zum Strick wird, mit dem dieser seine — des Christen — Volks- und Glaubensgenossen erwürgt. Seid Christen in der Tat und nicht mit dem Maul!

Meidet den Juden!

Kauft nicht in Warenhäusern u. Ramschbazaren!

Politische Wirtshaft

Reiner Elch.

Wir faßten in der letzten Ausgabe unserer Zeitung an dieser Stelle unser Urteil über den Kasseler Parteitag der Deutschnationalen dahin zusammen:

„Noch einmal ist es Hugenberg gelungen, die auseinanderstrebenden Richtungen zusammenzuschweißen. Aber wir sind uns klar darüber, daß die letzte Entscheidung — und damit der Verfall — unausweichlich kommen wird. Und wir sind der Ansicht: Je eher das geschieht, desto besser ist es.“

Noch während jene Zeilen im Druck waren, trat das vorausgesagte Ereignis ein. Erst drei, dann vier und danach nochmals fünf deutschnationale Abgeordnete traten aus der Reichstagsfraktion und z. Z. auch aus der Partei aus und schlossen sich zu einer christlich-sozialen Gruppe zusammen. (Ueber Einzelheiten reden wir weiter unten.) Die allgemeine Auffassung, daß diese Austritte nur einen Aufstakt darstellten und daß zahlreiche andere ihnen folgen würden, scheint sich zunächst nicht zu bestätigen. Der Reichslandbundesführer Schiele, auf den die Opposition große Hoffnungen setzte und der weitere Kreise nachziehen sollte, hat wider Erwarten eine Erklärung Hugenburgs, die sich gegen die Opposition richtet, unterzeichnet und sich dadurch mit Hugenberg solidarisch erklärt.

Die Austrittsbewegung dürfte sonach vorläufig zum Stillstand gekommen sein.

Man kann das vom nationalsozialistischen Standpunkt aus vielleicht bedauern. Denn der Verdacht läßt sich nicht von der Hand weisen, daß hier ein notwendiger Akt der Reinigung vorzeitig unterbrochen wurde und daß unter der Decke ein Geschwür weiterwuchert, das jetzt durch einen — zwar tiefen und schmerzhaften, aber Gesundung bringenden — Schnitt hätte beseitigt werden können, während es späterhin vielleicht tödlich wirkt. Noch ist jene Richtung in der deutschnationalen Partei vertreten, die innerlich stets bereit war, mit der Republik zu paktieren und bereits die nächste Zukunft wird erweisen, ob sie nur aus Zweckmäßigkeitsgründen darin verblieben ist — nämlich um sich in der Partei durchzusetzen — oder ob sie sich tatsächlich im Sinne der Hugenberg'schen Politik umgestellt hat, wie es äußerlich den Anschein hat.

Die aerade Linie.

Wenn die ausgetretenen Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion ihrem Parteiführer in öffentlichen Erklärungen heute vorwerfen, er habe die Stellung und Stärke der Partei durch seine radikale Einstellung erschüttert, so läßt sich dazu nur sagen, daß das genaue Gegenteil der Fall ist. Nicht der Hugenberg'sche Radikalismus hat die Partei dezimiert, sondern die Vor-Hugenberg'sche Schaukelpolitik der Partei, die heute „nationale Opposition“ münzt und Staat und System von Weimar in Grund u. Boden verdonnerte, um morgen denselben Staat mit dem selben System zu regieren, wenn man ihr einige Ministerfessel freimachte. Das deutsche Volk ist politisch dumm, aber so dumm dem doch nicht, daß es darin nicht eine durch keinen höheren Gedanken verunzierte Futtermittelpolitik zu erkennen vermöchte.

Was im nationalen Bürgertum noch einigermaßen Rückgrat besaß, das fächte sich angewidert, lehnte dieser Partei den Rücken und kam zu uns. Daß die deutschnationale Partei bei den letzten Wahlen nicht mitten auseinanderbrach und nach links und rechts auseinanderlief, verdankt sie allein dem Hugenberg-Kurs, der endlich einmal eine gerade und konsequente Linie einschlug. Wir Nationalsozialisten haben bei dieser letzten Wahl — und auch jetzt in Bayern wieder — ungeheure Erfolge errungen, aber — und das freut uns, weil es ein Beweis für die Festigung und das Anwachsen der nationalen Opposition ist —

nicht aus den Reihen der Deutschnationalen, sondern fast ausschließlich aus den Reihen des Marxismus.

Zahlen betwelfen.

Die Behauptung der deutschnationalen Opponenten — und damit stoßen sie in das Horn ihrer politischen Gegner — die Deutschnationalen hätten „gewaltige“ Verluste erlitten, entspricht übrigens gänzlich den Tatsachen. Im Gegenteil sind es gerade die Erfüllungsparteien, — die, denen sie so stark zuneigen, — die gewaltig verloren haben. Darin aber drückt sich eine Abneigung weiter und neuer Kreise des Volkes gegen die Erfüllungspolitik aus, von der nur Narren oder Böswillige behaupten können, sie sei eine Kundgebung gegen Hugenberg.

Zahlen beweisen, und eine nummehr fertiggestellte Verlust- und Gewinnrechnung der Parteien aus den Kommunalwahlen in Preußen ergibt folgendes eindeutige Bild:

Es haben verloren:

Demokraten	26,3 Prozent
Deutsche Volkspartei	20,9 Prozent
Sozialdemokraten	15,3 Prozent
Kommunistische Partei	14,2 Prozent
Deutschnat. Volksp.	10,7 Prozent
Wirtschaftspartei	3,4 Prozent

Es haben gewonnen:

Bauern	1,9 Prozent
Zentrum	8,1 Prozent
Nationalsozialisten	155,0 Prozent

Eine Bombe.

Es ist das besondere Pech der deutschnationalen Opposition, daß just zu der Stunde, da einer ihrer Führer — der Abgeordnete Lambach — erklärt: „Wir dienen diesem Staat, wie er ist —“, ein Vertreter dieses aufsteht und ihr eine eiskalte Dusche verabfolgt.

Darauf war Herr Lambach nicht gefaßt — und wir offengestanden auch nicht — daß ausgerechnet der Reichsbankpräsident Schacht in aller Deffenslichkeit gegen die Erfüllungspolitik der Reichsregierung Protest erheben und damit den Gegnern des Youngplanes die besten Waffen liefern würde.

Der führende Finanzmann des deutschen Reiches, der wahrlich doch am besten die Auswirkungen des Youngplanes und der ganzen Erfüllungspolitik übersehen kann, der selbst die Verhandlungen geführt hat und wie kein zweiter die Materie kennt, hat sich gezwungen gesehen, in einem Memorandum öffentlich Einspruch zu erheben gegen die — wie er es nennt — „Verfälschung“ des Youngplanes, die er darin sieht, daß die Reichsregierung fortgesetzt neue, über den Youngplan hinausgehende Zugeständnisse macht mit dem Ergebnis, daß — hier zitieren wir ein demokratisches Blatt — „der geringe Ueberschuß, den wir durch den Unterschied zwischen den Zahlungen des Dawes- und des Youngplanes erzielt haben, in wesentlichen wieder ausgeglichen ist!“

Das ist es, was wir Gegner des Youngplanes von vornherein behauptet haben: Der Youngplan bringt keine Zahlungserleichterungen!

Sämtliche Minister des Reiches und Preußens traten daraufhin beim Volksbegehren gegen diesen Saranapakt vor das Mikrophon und legten 2 Millionen Rundfunkhörer vor: „Der Youngplan vermindert unsere Tribute um 1/2 Milliarde Mark pro Jahr! Wir müssen ihn annehmen.“ Und nun tritt der Führer der Tributverhandlungen vor die Deffentlichkeit und spricht: Ihr lügt! Was hat die Reichsregierung darauf zu erwidern? Dies:

um der großen Volksbewegung gegen Young, die ja mit dem Volksentscheid nicht aufhört, Schaden zu können. Ihr Austritt an sich berührt auch den Nationalsozialismus nicht, nur verdient die Charakterlosigkeit des Vorganges festgehalten zu werden für den Fall, daß die Ausgeschiedenen versuchen sollten, im nationalen Leben noch einmal eine Rolle zu spielen. Denn ihr Verhalten sieht zu sehr nach dem Versuch nach bewusster Sabotage aus. Es wird immerhin nicht uninteressant sein zu beobachten, wie sich nun die Entwicklung der DNP gestalten wird, ob sie stark wird, so weit ihr das bei ihrer Ueberalterung möglich sein wird, oder ob schließlich die Art Westarp-Schiele sich doch wieder durchringt.

Eine wieder einigermaßen deutschgewordene deutschnationale Partei wäre weitaus sympathischer, als die bisher schleimige unzuverlässige. Man könnte sie dann als starke Hilfstuppe ansprechen, wenn sie an unsere Stokkraft auch nie herankommen würde. Severing wäre es jedenfalls unangenehm, wenn ein bisheriger Gegner der Nationalsozialisten wegfiele. Schließlich: eine deutsche Partei muß ja einsehen, daß Kampf gegen uns Kampf gegen die deutsche Freiheit bedeutet. Severing ist sich zwar darüber ganz im Klaren, daß er gegen die Nationalsozialisten nicht mehr viel unternehmen kann, aber er hofft doch, ihre Propaganda durch Verbot der S.A. beschränken zu können. Ob sich dieser Republikbesitzer schon klar gemacht hat, daß wir aus jeder Lage nur Vorteile ziehen? Ob er weiß, daß wir dann nicht mehr für die Disziplin unserer Anhänger verantwortlich sind? Bitte Herr Severing, verbieten Sie! — Gott sei Dank haben wir heute schon unsere Späher überall sitzen und erfahren rechtzeitig, was man mit uns vor hat. Bisher hat sich jede ihrer Maßnahmen immer noch für uns ausgewirkt.

Im Reichstag war dann der erste Reigen um das neue Republikbeschützengesetz. Severing mußte voll Ingrimm mit ansehen, wie er ohne jede Achtung behandelt wird. Einst hat er die Kommunisten harmlose Kinder genannt, heute bekommt er wieder seine Quittung dafür. Eine Hasenpöge schlägt ihm entgegen, Schimpfworte prasseln auf ihn nieder, „Mörder“ nennt man ihn. Neun Sitzungen an einem Tage werden

„Die Reichsregierung lehnt es ab, sich im gegenwärtigen Zeitpunkt auf eine Auseinandersetzung mit den Darlegungen des Memorandums einzulassen!“

Das heißt mit dürren Worten:

Die Regierung knist!

Die Regierung ist außerstande, dem Reichsbankpräsidenten zu widerlegen und drückt sich deshalb vor einer Auseinandersetzung!

Sie will im Zusammenhang mit der Vorlage ihres Finanzprogramms im Reichstag die Vertrauensfrage stellen!

Sagt die Regierung zum Teufel!

Eine größere Unverschämtheit und eine plumpere Spekulation auf die politische Dummheit der Massen als diese Vertrauensfrage kann man sich nicht mehr denken.

Da wird die Reichsregierung von dem Mann, der am ersten dazu berufen ist — und diesen Schritt nie unternommen hätte, wenn nicht höchste Gefahr im Verzug wäre! — öffentlich

Sanferottpolitik

vorgeworfen und statt sich zu rechtfertigen und ihre Politik zu verteidigen, lehnt sie jedes Eingehen darauf rundweg ab und und stellt einfach die Vertrauensfrage.

Angesichts dieser nicht mehr zu überbietenden Sanferottlosigkeit, erkennt man erst, wie notwendig ein Gesetz von der Art ist, wie es der § 4 des Freiheitsgesetzes vorsieht. Ein Gesetz, das alle die Minister mit Hochhausstrafen bedroht, die wissenschaftlich Reich und Volk ins Unglück stürzen.

Und das ist hier der Fall!

Auf die Vertrauensfrage dürfte es nur eine Antwort geben: Hinweg mit Euch!

Wir wissen, daß diese Antwort nicht erfolgen wird. Wir wissen, daß eine Mehrheit von Abgeordneten dieser Regierung ihr „Vertrauen“ aussprechen wird.

Wir wissen aber auch daß der Tag einmal kommen wird, da mit dieser Regierung auch die ihr „vertrauenden“ Abgeordneten unharmherzig zur Rechenschaft gezogen werden!

Der marxistische Verrat.

Man sollte annehmen, daß der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan, diesen Protest Schachts mit Freuden ergriffen und benutzt hätte, um sich gegen das Erwürgen des deutschen Volkes durch die Weltfinanz-Hyänen zur Wehr zu setzen.

Diese Volksvertreter tun das Gegenteil.

Schacht erklärte:

„Es wäre eine Selbsttäuschung der Welt, zu glauben, wie könnten über die Youngzahlungen hinaus noch weitere beliebige Millionen oder Milliarden zahlen oder auf Eigentumsrechte verzichten. Es wäre eine Selbsttäuschung des eigenen Volkes zu glauben, daß es bei der heutigen oder womöglich noch gesteigerten Wirtschaftsbelastung die Youngzahlungen und womöglich noch zusätzliche Beträge aufzubringen in der Lage ist.“

Ich will und werde nicht dazu beitragen, daß eine solche Lastung Platz greift.“

Der „Vorwärts“ aber sagt:

„Wozu dieser künstliche Pessimismus in diesem Augenblick? Die deutsche Wirtschaft ist nach dem Urteil der Sachverständigen, deren Blick nicht durch Interessen getrübt ist, im Kern gesund. Ebenso die Reichsfinanzen. Die krisenhaften Erscheinungen, die zutage treten, sind nur peripherischer Natur. Durch eine Ausschöpfung einzelner Steuer die augenblicklichen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden werden.“

Der Blick der Ausbeuter Deutschlands ist also nicht durch Interessen getrübt und die deutsche Wirtschaft ist mit 3 Millionen Arbeitslosen im Kern gesund!

Es wird am Tage des großen Gerichts in Deutschland an Steinen zum Bau von Hochhäusern und am Holz für Galgen mangeln.

Aus der Hauptstadt des Systems

Nun ist eingetroffen, was zu erwarten war, wenn auch nicht nach dem scheinbar so einmütig verlaufenen Kasseler Parteitag die Krise bei den Deutschnationalen. Allerdings dürfte diese Krise für die DNP ein Glück sein, wenn sie, resp. Hugenberg, die Nerven nicht verliert. Denn die Austritte befreien die Partei von einem großen Teil jener Elemente, die die Katastrophopolitik des Jahres 1924 mit verschuldet haben. Vor allem sind die ausgeschiedenen Parlamentarier von der Art, wie sie wohl in den Reichstag passen, nie aber in eine aktivistische Partei. Ja, diese Herren mußten selbst für eine so verächtlich-mäßig harmlose Partei wie die deutschnationale eine unerträgliche Belastung bilden, weil sie die Versuche, zu entschiedener Haltung zu kommen, sabotierten. Sie erkannten nicht, daß in solchem Versuch die einzige Rettung der deutschnationalen Volkspartei liege, bestimmt aber die Aufhaltung des weiteren Verfalls. Wenn die Hartwig, Hülfert, Lambach, Dr. Klönne, Dr. Lejeune-Jung und Terviranus aus der Partei austraten, die Lindeiner-Wildau, Schlange, Reudell, Mumm, Hoesch und Beyrens aber aus der Fraktion, so bedeutet das eine Sabotage des Volksbegehrens durch die genannten Abgeordneten, die nicht einmal mit Freigabe und Verantwortungsfähigkeit erklärt werden kann. Nicht, als ob die Genannten an sich besonders gefährlich wären, aber sie versuchten, durch ihr Verhalten in dieser kritischen Zeit ein ihnen verhasstes Ziel nicht erreichen zu lassen. Diese verräterische Charakterlosigkeit ist deshalb so scharf zu verurteilen, weil diese Männer sich national nannten, aber nicht so handelten, wie sie als Charaktere hätten handeln müssen. Hätten sie den Trennungsschritt noch vor Beginn des eigentlichen Kampfes gezogen, so konnten sie das zur Not begründen, jetzt aber sind sie Verräter an ihrer angeblichen Idee. Soweit man überhaupt von Idee sprechen kann. Für die Deutschnationalen rückt sich jetzt das alte Verhalten, nie den Mut gehabt zu haben, die Mitglieder in eine einheitliche Haltung hineinzuzwingen.

Wie schon gesagt, diese Männer sind viel zu sehr Nullen,

nötig, die halbe kommunistische Fraktion wird ausgeschlossen. Ja, Aufstakt zum Republikbeschützengesetz. Natürlich wird es angenommen werden, aber, wir meinen, es will Abend werden — für die Republik.

Oberbürgermeister Böß vor dem Untersuchungs-ausschuß. Wie Häglic doch das Ergebnis ist. Einmal der vornehmste Korpsstudent, heute der Mann mit dem schlechtesten Gedächtnis, und dazwischen die Zeit, wo er wegen seines „geringen“ Gehaltes für Stoff statt 6 Mark pro Meter nur 1 M. zahlen kann und sich 60 Meter besorgen läßt. Dazu einen Pelzmantel. Dieser Mann war einmal Chef einer 4 Millionenstadt und begab mit einem abgründigen Haß gegen die deutsche Vergangenheit. Vielleicht tat er auch nur so. Es käme auf eines heraus. Dieser Mann fand mit Selbstverständlichkeit nicht den Mut des Abganges. Im alten Reich war vieles nicht in Ordnung, aber hätte man einen hohen Beamten derartiges nachgesagt und es wäre nur ein leiser Zweifel übrig geblieben, er hätte zur Pistole gegriffen. Indes: Leute, die Mut zur Verfolgung anderer haben, haben nie Mut gegen sich selbst. Heute scheint die Lage schon so zu sein, daß Böß nur noch einen Ausweg vor der Achtung der Anständigen hat, nämlich den über die Pistole.

Als Severing den Plan faßte, die SA zu verbieten, wollte er auch bei deren Führern Hausdurchsuchungen abhalten lassen. Dazu hätte er Polizei in großen Scharen bereit gehalten. Für die Entlarvung solcher verhältnismäßigen Kleinigkeiten, wie des sogenannten Nachgespenstes, besitzt keine Möglichkeit. Seit Monaten macht sich nämlich ein komischer Zeitgenosse daran, in Wohnungen zu klopfen, die Klartür zu öffnen, und zwar von innen, dann den weiblichen Bewohnern die Bettdecke wegzuziehen, sie zu überfallen, den Männern die Briefstapel vom Bord zu befreien und, nachdem alles aufgeregt ist, zu verschwinden und, wie vorbereitet, von außen abzuschließen. Das passierte einige Hundertmal: die Polizei hat endlich mal 300 Mark Belohnung ausgesetzt, aber das Nachgespenst ist weiter da. Was soll auch geschehen, solange man noch auf Nationalsozialisten aufpassen muß. Für solche Kleinigkeiten wie die Entlarvung nächtlicher Einbrecher, ist unsere Polizei zu schade. Karl-Martin Friedrich-

Wie lange noch Reparationen?

Wir Nationalsozialisten haben gegenüber anderen Argumentationen, vor allem aber gegenüber den Machenschaften der „interalliierten und assoziierten Mächte“ — wie es so klangvoll im „Versailler Vertrag“ heißt, — immer wieder darauf hingewiesen, daß es den Franzosen und ihren Verbündeten nicht so sehr darauf ankomme, aus unseren Tributleistungen den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete zu betreiben, als Deutschland durch unerhörte Tributsummen innerlich zu zerrütten, zu entkräften und auszuhöhlen. Im Verlauf der Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über die wahren Absichten unserer Feinde haben wir immer wieder auf das tausendjährige und sich immer gleich gebliebene Ziel Frankreichs hingewiesen, das die Vernichtung Deutschlands und die Eroberung des linken Rheinufers in sich schließt. Wir haben herausgestellt, daß französischerseits unter dem Vorwand der „Reparationen“ eine Ausbeutungspolitik an Deutschland betrieben wird, wie sie offener noch an keinem Volk in der ganzen bisherigen Weltgeschichte verübt worden ist und dargelegt, daß mit dem Geld, das wir bisher an Frankreich abgeliefert haben, in Wahrheit die Kriegsschäden restlos schon längst bezahlt worden sind!

Aber wie das so geht, wenn in einem Volke Schicksalsfragen zur Debatte stehen und dieses Volk keine nationale Einheit ist: Wir wurden von den eigenen Volksgenossen ausgelacht, verhöhnt und als Hegei in der „großen“ Presse verschrien. Dabei war das bemerkenswerteste vielleicht die Tatsache, daß das Bürgertum zwar etwas ungeru zuers, dann aber immer mutiger an der Seite seines großen Bundesgenossen, des Marxismus marschierte und jede Etappe der Erfüllungspolitik zuletzt schließlich doch mitmachte. Von den Sozialisten, die keine sind, bis zu den Nationalisten, die nie solche waren — parteipolitisch ausgedrückt: von der SPD bis zur DNVP — reichte die Front derer, die am Feind angebliche Sünden, die wir begangen haben sollten, wiedergutmachen versuchten. Dabei war das Interessante, daß die Forderungen der Entente immer brutaler und frecher wurden und daß, je williger wir uns als Volk zeigten, desto mehr von feindlicher Seite der „gute Wille“ angezweifelt wurde. Wäre das nicht bitterböse Weltgeschichte, die wir an unserem eigenen Körper verspüren müssen, dann könnte man es die größte Komödie und die zynische Ironie dieses Jahrhunderts nennen!

Am 1. Mai 1921 setzte die Reparationskommission die deutschen Gesamtverpflichtungen auf rund 132 Milliarden Goldmark fest. Die vom Londoner Ultimatum geforderte Anerkennung (am 5. Mai 1921) wurde vom Kabinett des Reichskanzlers Wirth am 11. Mai 1921 durchgeführt. Damit war vorbehaltlos und ohne den Hauch auf die noch ungeklärte Kriegsschuldfrage, die ja völkerrechtlich den Vorwand zu der Ausplünderung Deutschlands bildet, die Endsumme auf 132 Milliarden Reparationszahlungen festgesetzt. Von nun an setzte deutscherseits die Erfüllungspolitik ein, die infolgedessen groß war, als man etwas „erfüllte“ von dem man von vornherein wußte, daß man es nicht erfüllen konnte: den Versailler Vertrag.

Innerhalb hat Deutschland alle Gebietsabtretungen auf sich genommen, die Sachlieferungen bis zum letzten durchgeführt und alle sonstigen Forderungen des „Friedensvertrages“ auf die Kosten seines gequälten Volkes hin erfüllt. Aber eines Tages konnte es doch nicht mehr die Ueberlast im vollen Umfang ertragen und diese Gelegenheit benutzte Poincaré um seinen Lieblingsgedanken zu verwirklichen: die Besetzung der Ruhr und des Rheins. Damit erfolgte rechtlich die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands.

Bis 1923 hatte Deutschland — nach Berechnungen des (demokratischen) Professors Lujo Brentano — nicht weniger als 56 Goldmilliarden allein an Sachlieferungen und anderen Leistungen bezahlt, wobei der Milliardenwert der abgetrennten Gebiete und der ehemaligen deutschen Kolonien überhaupt nicht miteinbegriffen ist. Rechnet man diese mit ein und ebenso den Wert der zerstörten Maschinen, dann hat Deutschland bis zum 1. Sept. 1924 genau 203 Goldmilliarden bezahlt

Nun ist allgemein bekannt, daß die märchenhafte Summe von 132 Milliarden Mark bei weitem das übersteigt, was Frankreich durch den Krieg in materieller Hinsicht an Schäden gelitten hat. Das ist auch französischerseits offen zugegeben worden mit der Bemerkung, daß ja Deutschland nicht nur die Kriegsschäden bezahlen solle, sondern darüber hinaus „Bestrafung“ werden müsse. Diese „Bestrafung“ ist insofern für Frankreich recht gerechtfertigt gewesen, als es durch sie eine ganze Luftflotte kostenlos gebaut bekam und außerdem die Heeresverträge ergänzte und die Armee geradezu vorbildlich durchorganisierten konnte. Man muß sich nun vergegenwärtigen: 1921 wird die Summe der deutschen Verpflichtungen endgültig auf 132 Milliarden Mark festgelegt und genehmigt. 1924 hat Deutschland aber insgesamt schon rund 203 Milliarden geleistet.

Man hätte nun meinen sollen, daß die Linksparteien einig mit den bürgerlichen Gruppierungen gehen sollten in der Ablehnung jeder weiteren auch nur geringsten Zahlung. Tatsächlich aber hatte Frankreich inzwischen Rhein und Ruhr besetzt und drohte bei Widerständigkeit mit der Besetzung weiterer Reichsteile. Darum wäre damals der Augenblick gewesen, wo die Regierung vor die deutsche Öffentlichkeit hätte hinstreten sollen und die breiten Schichten über die tatsächliche Lage aufklären! Sie hätte in einem Volksbegehren fragen sollen: „Will das deutsche Volk über das, was die Feinde selbst als Endsumme festgesetzt haben, weiter erfüllen, oder soll nun einmal sich der feindliche Wahnsinn einem entschiedenen „Nein“ gegenübersehen?“

Man erinnert sich, daß zu diesem Zeitpunkt — im Frühjahr 1924 — die erste „völkische Welle“ durch Deutschland brandete, die mit allen Mitteln des Regierungsterrors (Erschlagen und zur Vererbung gebracht wurde. Wir sind der Meinung, daß wenn eine wirklich nationalbewusste Regierung vor das damalige in Wut erzitternde deutsche Volk hingetreten wäre mit dieser Frage, das Volksbegehren gar keine Frage gewesen wäre!

Aber dem sogenannten Bürgertum ist gar nicht die Möglichkeit einer solchen Handlung in den Sinn gekommen und die Marxisten haben als berufsmäßige Landes- und Hochverräter gar kein Interesse daran, ein solches Volksbegehren in Szene zu setzen.

Dafür aber legte uns eine sogenannte Sachverständigenkommission, die nichts anderes waren, als die Abgesandten der internationalen Hochfinanz, das Dawesgutachten zur Unterzeichnung vor. Wieder dachte unsere Regierung nicht nur nicht an die Aufklärung des Volkes, sondern sie machte sich auch zum Mittel fremder Interessen, indem sie einen — nachweislich gefälschten Bericht in die Deutsche Öffentlichkeit ließ, der den Dawes-Plan in einem viel milderen Licht erscheinen ließ, als er tatsächlich war!

Durch das Dawes-Abkommen wurde ein neuer geschichtlicher Abschnitt in der unerfüllbaren deutschen Erfüllungspolitik eingeleitet, der insofern interessant war, als man schon bei seiner Annahme — wie in allen anderen Fällen ja auch — von seiner Unersfüllbarkeit überzeugt war. Wir Nationalsozialisten wissen dabei auf die Tatsache hin, daß wir ja eigentlich gar nichts mehr zu erfüllen hätten, da wir ja die früher einmal festgesetzte Endsumme von 132 Milliarden schon längst bezahlt hätten! Aus diesem Grunde haben wir das Dawes-Abkommen von vornherein lediglich als ein Raubdokument an, das nicht zur „Wiedergutmachung“ bestimmt war, sondern die Absicht verfolgte, Deutschland rücksichtslos — und leider auch ungehindert — auszuplündern! Darum war unsere Opposition gegen Dawes grundsätzlicher und nicht taktischer Natur!

Wie sehr wir mit dieser Opposition im übrigen recht hatten, das haben die letzten Jahre in grausamer Ueberblichkeit zur Genüge bewiesen. Weil die praktische Entwicklung eine schlimmere Verdrümmnis enthält und weil schließlich nun auch alle Parteien mehr oder minder den Raubbau, den das Dawes-System am deutschen Volke betrieben hat, einsehen, darum soll hier eine besondere Erörterung fortgelassen werden. Es genügt die Erwähnung der Tatsache, daß Deutschland bis zum 1. September 1928 5,47 Milliarden bezahlte. Hinzu kommen für das „Normaljahr“ 1929 2,5 Milliarden. Seit 1924 haben wir also schon wieder fast 8 Milliarden „Reparationsschuld“ bezahlt, obwohl die „Wiedergutmachung“ schon längst von rechtswegen erledigt ist.

Das Verhängnisvolle besteht nun darin, daß wir diese Tribute nicht aus den Ueberschüssen zahlen, sondern aus gemachten Anleihen. So gerät Deutschland immer tiefer in's Glend und es ist gar nicht abzusehen, wie eigentlich diese Anleihebestimmen, mit denen wir dem Ausland die Tribute bezahlen und für die wir dem Ausland — meist Amerika — außerdem natürlich hohe Zinsen zahlen müssen, jemals getilgt werden sollen!!!!

Da das und anders mehr auch in ausländischen Finanzkreisen erwogen worden ist, schritt man — im eigenen und nicht im Interesse Deutschlands — an die „Revision“ des „Dawes-Planes“. Das Produkt heißt Young-Plan. Durch ihn sollen die Zahlungen Deutschlands nicht gekürzt, sondern nur verlängert werden. Diese Verlängerung bringt naturgemäß und laut Abmachung einer „Erleichterung“ in den ersten Jahren seiner Geltung mit sich, die nach dem relativ übertriebenen Forderungen des Dawesplanes durchaus keine Erleichterung im eigentl. Sinne ist, sondern nach außen hin nur diesen Anschein erwecken soll! Die bisherige „Erleichterungspolitik“, die sog. „Deutsche Volksparteier“ sich nicht schämen dem Feindbund anzudichten, sieht folgendermaßen aus: Beim Waffenstillstand arbeiteten die Gegner mit einer Summe von insgesamt 25 Milliarden. Man merkte bald in Paris, daß man Deutschland auf Grund des liebevollen Entgegenkommens des Marxismus mehr zumuten könnte und erhöhte im „Versailler Friedensvertrag“ diese Summe auf rund 105 Goldmilliarden, die man 1921 beim sog. Londoner Ultimatum auf 132 Milliarden steigerte. Nicht genug damit, verlangt nun neuerdings das Young-Abkommen von Deutschland als Endsumme bis zum Jahre 1988 die Zahlung von rund 170 Milliarden.

Nach dieser Feststellung erübrigt sich eigentlich jede Diskussion und mit „geistigen Waffen“ kann man im Hinblick auf diese ungeheuerliche Zumutung des Feindbunds gegenüber Deutschland tatsächlich nicht mehr arbeiten! Denn wenn einer bisher auch an das Gerechtigkeitsgefühl der Feinde glauben mochte, dann muß das dann ein Ende haben, wenn so unverhohlen das zynische Gesicht des ewigen Franzosen in die Erscheinung der Dinge tritt, wie wir das hier erleben!

„Wie lange noch „Reparationen“? so fragen wir Nationalsozialisten! Warum redet man denn von einer „Wiedergutmachung“, wenn nichts mehr wiedergutmacht werden muß?

Wir fordern Schluss! Wir verlangen, daß die Verantwortlichen an dieser Katastrophe, die Frankreich über Deutschland verhängt hat, abgeurteilt werden wie gemeine Verbrecher, denn sie haben wider besseres Wissen und Gewissen unser Volk verflacht und in ein Meer von Blut und Tränen gestürzt! Wir verlangen, daß die nachnovemberlichen Regierer gleich welcher Partei von einem Staatsgerichtshof zum Schutz der nationalen Ehre abgeurteilt, das auf Deutschland ruhende Unrecht beseitigt und die Reparationszahlungen, die nichts weiter sind, als schamlose Tributverpflichtungen, eingestellt werden.

Mit der Erfüllung dieser Forderungen, die ursächlich mit dem System der Novemberdemokratie zusammenhängen, steht und fällt diese Republik. Erich Berger.

GLOSSEN ZUR ZEITGESCHICHTE

Die eine Seite!

„Völkische Zeitung“ Nr. 251/1928:

„Zwischen den Firmen Rudolf Karstadt A.-G., Leonhard Tietz A.-G., Hermann Tietz, Fried und Mosberg GmbH. und A. Wertheim GmbH. ist ein Großhandelskartell geschaffen worden, um für alle Fragen des Einkaufs eine Zusammenarbeit mit dem Reichsverband des Leinen- und Baumwoll-Großhandels herbeizuführen.“

„Völkische Zeitung“ Nr. 258/1928:

„Heute schon beträgt der Umsatz dieser „Big Five“ (großen Fünf; s. o.) mindestens eine Milliarde Mark. Man muß damit rechnen, daß durch diese stabilisierte Differenzialrente (gemeint ist der doppelte Gewinn!) die Unternehmungen der „Großen Fünf“ unter Aufsaugung eines großen Teiles der außerhalb solcher Vereinbarungen stehenden Einzelhändler sich immer weiter ausdehnen und daß von diesen „Großen Fünf“ im Laufe der Jahre der Konkurrenzpreis und damit der Preis für den Konsumenten diktiert werden kann.“

Die aufsteigende Gewinnkurve der Warenhäuser wurde auch im vorigen Jahre nicht unterbrochen, wenn sie auch im zweiten Halbjahre, worin sich wenigstens etwas die allgemeine Wirtschaftslage ausdrückt, nicht so enorm stieg, wie vorher. Innerhalb waren die Umsätze 12 v. H. höher als im Jahre 1927. Kein deutscher Kaufmann kann sich rühmen, in der heutigen Zeit seinen Umsatz um 12 v. H. gesteigert zu haben. Möglich sind diese Gewinne nur durch Vernichtung des deutschen Kaufmannstandes.

Im Jahre 1927 betrug der Umsatz von neun Warenhäusern

konzerne 1314 Millionen Mark, was etwa 30.000 Einzelhändlern mit einem Jahresumsatz von 60.000 Mark entspricht. Da die jährliche Steigerung 10 v. H. übersteigt, werden also jedes Jahr wenigstens 3000 Einzelhändler schon nach ganz roher Statistik vernichtet. Diese Zahl erhöht sich jedoch um ein Beträchtliches, weil die Konzerne durch neue Filialen und Konzernvergrößerungen, durch eigene Fabriken, Werke usw. in immer größerem Maße das Handwerk gewissermaßen aufsaugen. Ganz abgesehen von den Kaufleuten, bei denen schon ein geringer Umsatzverlust das Fallieren herbeiführen muß und ganz abgesehen von den Opfern der Dawes- und Steuerpolitik überhaupt.

Das jüdische Warenhaus Althoff Leipzig, veröffentlichte in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Nr. 359/60, 1928 ein ganzseitiges Inserat folgenden Wortlauts:

„Unser Anteil am Weihnachtsfest ist außerordentlich groß! Die Statistik der letzten 14 Tage vor dem Fest zeigt an, daß in dieser Zeit ca. 1 Million Käufe zustande kamen. Diese Zahl entspricht ungefähr der zusammengefaßten Einwohnerzahl der Städte Leipzig, Halle und der Amtshauptmannschaft Leipzig! Ein Personal von über 1500 Köpfen war notwendig, um diese Riesearbeit zu bewältigen. 15 eigene und eine große Anzahl Aushilfswagen mußten mit ganzer Kraft arbeiten, um die Zustellung der gekauften Waren durchzuführen. Es dürfte wohl kaum einen Haushalt in Leipzig geben, in welchem nicht ein Gegenstand von Althoff zur Erhöhung der Feststimmung (!) beiträgt!“

Aus dem Jahresbericht 1927 des „Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“:

Auf jede Verkaufskraft entfiel ein durchschnittlicher Umsatz von

24403 Mark!“

Das ist ein Umsatz, der dem eines gutgehenden selbständigen Geschäftes entspricht — das ist ein Umsatz, von dessen Reingewinn ein selbständiger Geschäftsmann mit seiner Familie leben könnte!

36106 Personen

beschäftigten diese Konsumvereine im Jahre 1927, Verkäufer und Verkäuferinnen, die einen Hungerlohn erhielten, aber

36106 selbständige Geschäftsleute

mit Familie — d. h. mindestens 100.000 Menschen — hätten gut und auskömmlich davon leben können, wenn nicht die Konkurrenz der Konsumvereine sie vernichtet hätte.

Die andere Seite:

„Kürzlid“, erzählt ein junger Dekorateur, „bevor ich mich bei Karstadt um eine Stellung. Man bot mir monatlich 100 Mark, verlangte aber eine Verpflichtung auf drei Jahre. Das kommt ich natürlich bei aller Not nicht annehmen.“ Der junge Mensch hat zum Glück jetzt eine gute Stellung, aber damals... Im bürgerlichen Gesetzbuch gibt es Paragraphen, die die Ausnutzung der Notlage von Staatsbürgern verbieten. Manchmal werden sie auch bei ganz kleinen Sünden angewandt.

Laut Tarif muß jeder auswärtsweise Angestellte nach 12 Wochen Aushilfe fest angestellt werden. Die großen Warenbräde. Ein, zwei Tage vor Schluß der Aushilfszeit erfolgt die häußer haben diese Aushilfsstätigkeit nun in ein System ge-Entlassung und nach einigen Tagen die Neueinstellung. Die so in steter Angst gehaltenen Aushilfskräfte sind geordnete Ueberstundenarbeiter. Die Demokratie kennt natürlich keinen Schutz vor Ausbeutung, wie sie hier getrieben wird.

Die Firma Tietz bietet in Berlin jungen Mädchen, die, zum Herbst schulentlassen, bei ihr als Verkäuferinnen eintreten wollen, ein Anfangsgeloh von 40 Mark mit 14 tägiger Kündigung und dem ausdrücklichen Bemerk, daß eine Lehrverpflichtung nicht übernommen wird. Die Mädchen werden als Kaufmädchen verwandt und nach der Winterjaison wieder entlassen, ohne das geringste gelernt zu haben. Wenn sie sich dann entschließen, eine ordentliche Lehrstelle anzunehmen, will sie niemand haben, weil sie meistens total verbummelt sind.

Achtung!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Gau Hessen-Nassau-Süd

Gauleiter: J. Sprenger, Frankfurt/M.-Niederrad, Melibotulstr. 30
Fernsprecher: Speffart 63173
Sprechstunden des Gauleiters: jeden Montag 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. auf der Geschäftsstelle nach vorheriger Anmeldung.

Gaulassenverwaltung: Gaugeschäftsstelle, Frankfurt, Weißfrauenstraße 12/IV
Gaupresseabteilung: Gaugeschäftsstelle, Hfm., Weißfrauenstraße 12/IV
Rechtschutzstelle: Sprechstunden Donnerstag nachmittags 5—7 Uhr auf der Gaugeschäftsstelle.

Briefanschrift für alle Sendungen: Gaugeschäftsstelle, Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 12/IV

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
 Montag — Freitag 9 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr vorm.
 3—7 „ nachm.
 Samstags 9—1 „ vorm.

Fernsprecher: Hanfa 2362

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 58008 (Nat. Soz. Deutsche Arbeiter-Partei, Gau Hessen-Nassau-Süd)

S. A.: Brief. H. Boshager, Hfm., Weißfrauenstr. 12/4
S. S.: Brief. West. Fr. Wehler, Hfm., Am Stiegeischl 15
G. J.: Gau Hessen-Nassau, H. Wages, Frankfurt, Friedrichstraße 45

Bekanntmachungen

Um allen Gruppen die regelmäßige Versicherung ihrer Mitglieder zu erleichtern, wird ab 1. 1. 1930 auch die Möglichkeit der halbjährlichen und ganzjährlichen Versicherung geschaffen. Die Versicherungslisten gelten dann für ein halbes, resp. für ein ganzes Jahr, brauchen also nicht mehr monatlich erneut eingereicht zu werden. Spätere Abänderungen dieser Listen sind selbstverständlich nicht möglich, neu hinzutretende Mitglieder können monatlich resp. vierteljährlich nachversichert werden. Soll von einer Ortsgruppe ein Teil der Mitglieder jährlich, ein anderer vierteljährlich versichert werden, so sind hierfür verschiedene Bogen zu benutzen. Auf ein und derselben Liste können die Mitglieder also nur gleichartig versichert werden.

Im einzelnen lauten die Bestimmungen:

a. Vierteljährliche Versicherung:

1.) Bis spätestens zum 26. jeden Monats vor Quartalsanfang muß für das folgende Vierteljahr der Vierteljahresbeitrag von 60 Pfg. pro Kopf auf dem Postfachkonto München 9817 für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, SA-Versicherung, vorliegen. Einzahlung also spätestens am 23. des Monats vor Quartalsanfang. Vermerk auf dem Postfachabschnitt nicht vergessen, z. B. SA-Versicherung für ... Mitglieder der Ortsgruppe ... Verboten ist die Bezahlung der Versicherungsprämien durch Postanweisung, Briefmarken, Schecks, oder die Einzahlung auf andere Parteikonten. Solche auf verkehrtem Wege eingezahlte Beträge gelten als zu spät eingezahlt.

2.) Bis spätestens zum 26. des Monats vor Quartalsanfang muß eine Liste (deutsch schreiben!) bei der SA-Versicherung der NSDAP, München, Schellingstr. 50, vorliegen, aus der ersichtlich ist, für welche Personen (Vf. Nr., Name, Vorname, Wohnung — alle übrigen Angaben sind fortzulassen — die Einzahlung erfolgte. Für jedes Vierteljahr ist eine neue Liste einzureichen, Zusätze und Abstriche genügen nicht.

Selbstverständlich können von den gleichen Gruppen trotzdem für den zweiten und dritten Monat des Quartals auch weitere Listen noch unverversicherter Mitglieder zu monatlicher Versicherung nachgereicht werden. (Nachversicherung).

3.) Ortsgruppen, von denen Liste oder Betrag bis zum Termin nicht vorliegen, sind für das fragliche Vierteljahr nicht versichert. Eine Aufstellung hierüber erscheint im „Bölk. Beobachter“ zu Beginn jeden Quartals. Die verspätet eingegangenen Listen werden zurückgehalten und treten, wenn uns eine ausdrückliche Erklärung nachgesandt wird, für das nächste Vierteljahr (resp. für den nächsten Monat) in Kraft. Verspätet oder auf verkehrtem Wege eingezahlte Beträge werden gutgeschrieben.

b. Halbjährliche Versicherung:
 Die Versicherung auf ein halbes Jahr kann in jedem Monat beantragt werden. Bis spätestens zum 26. des Monats muß die Liste der für die nächsten sechs Monate zu Versicherenden in München vorliegen, bis spätestens zum 26., zum gleichen Zeitpunkt der Betrag von 1.20 M. pro Kopf auf dem Postfachkonto München 9817. Alles andere wie bei der vierteljährlichen Versicherung.

c. Versicherung auf ein Jahr:
 Die Versicherung von Mitgliedergruppen auf ein ganzes Jahr kann ebenfalls in jedem Monat beantragt werden. Die Listen müssen bis 26. vorliegen, damit die Versicherung vom ersten Tage des kommenden Monats ab beginnt. Bis zum gleichen Zeitpunkt muß auch der Betrag von 2.40 M. pro Kopf auf Postfachkonto 9817 vorliegen. Alles andere wie bei der vierteljährlichen Versicherung.



Einbruch der Hafenkreuzbewegung ins Proletariat

Ein marxistisches Geständnis

Der „Vorwärts“ vom 24. November, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, schreibt zum Wahlergebnis in Sachsen:

Die Gemeindevahlen in Sachsen haben der Sozialdemokratie einen sehr schönen Erfolg gebracht, der Kommunistischen Partei aber eine sehr schwere Niederlage. Gleichzeitig haben die Nationalsozialisten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Diese Bewegung ist für die Arbeiterbewegung von großer Bedeutung; sie zeigt zu welchen Ergebnissen die kommunistische Politik führt.

Die Ergebnisse der Wahl in den fünf Städten Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau zeigen das folgende Bild:

	Gemeindevahl v. 17. Nov. 29	Landtagsv. v. 12. Mai 29
Sozialdemokratie	369 660	303 277 plus 66 383
Kommunisten	125 784	164 579 — 38 795
Nationalsozialisten	64 211	12 423 plus 51 788
Altsoz. Partei	7 488	19 978 — 12 490

Ein statistischer Vergleich über das ganze Land ist im Augenblick noch nicht möglich, doch läßt sich übersehen, daß im Durchschnitt im Lande das Ergebnis entsprechend war.

In Südwestsachsen zeigt sich mit besonderer Schärfe das Wachsen der Nationalsozialisten auf Kosten der Kommunisten.

In den Städten Plauen und Zwickau zusammen erhielten Stimmen:

	Gemeindevahl v. 17. Nov. 29	Landtagsv. v. 12. Mai 29
Sozialdemokraten	25 396	24 401 plus 995
Kommunisten	11 781	17 931 — 6 150
Nationalsozialisten	16 213	3 727 plus 12 486

In vielen der mittleren und kleinen ausgesprochenen Proletariatsstädte und Proletariatsdörfern dieser Gegend tritt das Verhältnis zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten noch schärfer hervor!

Die Nationalsozialisten haben also nicht nur auf Kosten der Kommunisten gewaltig zugenommen. Es handelt sich um einen Einbruch der Hafenkreuzbewegung ins Proletariat, in jene Kreise, die bisher von den Kommunisten erfaßt worden sind, während die sozialdemokratischen Massen gegenüber der Hafenkreuzpropaganda völlig immun sind.

Wie die Immunität der sozialdemokratischen Massen gegenüber unserer Aufklärungsarbeit aussieht, beweist am besten der Millionenverlust der Sozialdemokraten in ganz Preußen. Im übrigen genügt uns die Tatsache des Gewinnes von mehr als 500 000 Stimmen bei den letzten Wahlen. Ob davon die Mehrheit auf Konto des Verlustes der Kommunisten oder Sozialdemokraten fällt, ist uns gleich.

Versicherungsbedingungen sind durch die Gauleiter, die SAH oder direkt durch die SA-Versicherung der NSDAP, München, Schellingstr. 50 erhältlich.
 DSAH, SA-Versicherung.

Versammlungskalender

Freitag, den 15. 12. in:

Höchst a. M. Pg. Rühle
 Wiesbaden, Sekt. Mitte Pg. Heyse
 Oberlahnstein Rhein/Lahn Pg. Staebe
 Nastätten, Bez. Rhein-Lahn Pg. Bujard

Samstag, den 14. 12. in:

Elville, Rheingau Pg. Heyse
 Wiesbaden Angestelltenvers. Pg. Kramer
 Jossa, Kreis Schlüchtern Pg. Neef
 Neuenhronau, Kreis Schlüchtern Pg. Lange
 Altfengronau, Kr. Schlüchtern Pg. Bender
 Nassau, Bez. Rhein-Lahn Pg. Staebe
 Bad Schwalbach, Taunus Pg. Bujard

Sonntag, den 15. 12. in:

Frankfurt a. M. Gemeindevertretertagung im „Reichsapfel“ Pg. Sprenger, Koch und Habicht
 Attenhausen, Bez. Rhein-Lahn Pg. Staebe
 Hunzeln, Bez. Rhein-Lahn Pg. Staebe
 Nassau, Rhein-Lahn Pg. Bujard

Montag, den 16. 12. in:

Frankfurt a. M. im Zoo Pg. Straßer, M.d.R.
 Lierschied, Bez. Rhein-Lahn Pg. Staebe
 Niederseifers, Taunus Pg. Bujard

Dienstag, den 17. 12. in:

Weihe, Bez. Rhein-Lahn Pg. Staebe
 Bad Homburg Pg. Bujard
 Wiesbaden, Sekt. Bierstadt Pg. Heyse-Fett

Mittwoch, den 18. 12. in:

Eiershausen, Dillkreis Pg. Bujard
 Biebrich bei Wiesbaden Pg. Wotveries

Donnerstag, den 19. 12. in:

Wiesbaden, Sekt. Schierstein Pg. Gemeinder
 Wiesbaden, Sekt. Nord Pg. Kramer
 Erbenheim bei Wiesbaden Pg. Bender
 Eibelshausen, Dillkreis Pg. Bujard

Freitag, den 20. 12. in:

Frauenstein b. Wiesbaden Pg. Lange
 Wallau, Pg. Bender
 Dillenburg Pg. Bujard

Kampf um Hessen-Nassau-Süd

Der Kampf gegen den Nationalsozialismus nimmt immer ungeheuerlichere und widerwärtigere Formen an. Was weite Kreise der Bevölkerung am 30. November in

Frankfurt (Main)

zu sehen bekamen, dürfte bisher in Frankfurt einzig dastehen. Ein Aufmarsch der SA wurde von der Polizei in brutaler Weise überfallen. Ohne vorherige vorschriftsmäßige Warnung fielen die Schupos über SA und Zivilisten her — Sanitäter, die sich um Verletzte bemühten, wurden niedergeknüppelt — Frauen und Greise niedergeschlagen — Beteiligte und Unbeteiligte, Ste-

hende und bereits am Boden liegende mißhandelt und getreten. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Menge, und eine öftere Wiederholung dieses schmutzigen und schamlosen Schauspiel dürfte den heutigen Machhabern einmal teuer zu stehen kommen.

In entsprechender Weise wurde an der Frankfurter Universität im Anschluß an die bereits in der letzten Folge behandelten Vorgänge ein Disziplinarverfahren gegen die nationalsozialistischen Studenten Seifert, Kirchner, Heß, Berns, Lhum eröfnet. Kaum glaublich, aber wahr. — Eigenartig erscheint es allerdings, daß die heutigen Regierer offenbar meinen, uns so niederhalten zu können. Die Geschichte wird sie einst Lügen strafen.

In der

Umgebung

sprach am 30. November Pg. Rühle in Oberursel und legte die Ziele unserer Bewegung klar. Anschließend sprach noch Pg. Gauleiter Sprenger. Eine größere Anzahl Volksgenossen vollzog ihren Eintritt in unsere Reihen, sodaß die Ortsgruppe Oberursel gegründet werden konnte. — In

Wiesbaden

fanden — wie üblich — die regelmäßigen Sektionsprechabende statt. So liegen Meldungen vor aus der Sektion Mitte, wo Pg. Habicht am 8. November vor hundertern sprach, von der Sektion West, wo am 11. November Pg. Neef die Ursachen des deutschen Zerfalls aufzeigte — Neuaufnahmen wurden gemacht — und von einem sehr gut besuchten Sprechabend der Sektion Westend am 14. November. Pg. Habicht zeichnete unter großem Beifall treffend das wahre Gesicht des „Bürgerbreis“.

In Frauenstein sprach Pg. Habicht am 7. Nov. über kommunalpolitische Fragen. — Auch im

Taunus

hat der Kampf wieder eingesetzt. In Niehlen bei Nastätten sprach am 29. November Pg. Habicht-Wiesbaden und rechnete unter gewaltigem Beifall mit Herrn Böll, dem Vorsitzenden der dortigen Ortsbauernschaft ab. Dieser Herr Böll hatte es fertig gebracht, die Wiesbadener nationalsozialistischen Stadtverordneten kurz vor der Wahl schwer anzugreifen und sich dabei auf eine Wiesbadener Judenzeitung zu stützen. Dieser feine Herr war deshalb zu unserer Abrechnung persönlich eingeladen worden, kam auch, suchte aber sehr schnell unter allgemeinem Gelächter der Versammlung das Weite. — Tüchtige Volksgenossen traten neu in unsere Reihen ein.

Anlässlich der Räumung der 2. Zone sprach am 30. November in Singhofen Pg. Staebe — aufreißend und begeisternd. Und ein um 12 Uhr vor Singhofen abgebranntes Feuer war symbolisch für den uns beseelenden Willen zur Freiheit! —

Auch Breslaus Studentenschaft erwacht.

Die Wla-Wahlen an der Universität Breslau zeigten folgende Ergebnisse:

	1929	1928
Nationalsozialisten	11	0
Nationale Liste (Korpor.)	16	21
Funkenschaft	8	9
Christliche Liste	8	11

Für die Festtage empfehle: Weißweine

1928er Bodenheimer	R.M. 1,10
1928er Mailammerer Straße	" 1,20
1928er Diebsfelder Kreuz	" 1,30
1928er Elzheimer Rosengarte	" 1,40
1927er St. Martiners Schloßberg	" 1,50
1925er Herzheimer Goldberg	" 1,60
1928er Diebsfelder Kreuz	" 1,70
1925er Diebsfelder Kreuz	" 1,85
1927er Niersteiner Domthal	" 2,—
1928er Zeller Schwarzer Hergott	" 2,10
1925er Dorf Johannisberger	" 2,40
1927er Ridesheimer Schloßberg	" 2,70
1925er Rattenheimer Schloßberg	" 3,—
1927er Hallgartener Würzgarten	" 4,—
1925er Rauenthaler Berg	" 3,50

Rotweine

1928er Wachenheimer	R.M. 1,10
1927er Marke „Roessing“	" 1,25
1926er Dürkheimer Feuerberg	" 1,50
1927er Ober Ingelheimer Rheinböbe	" 2,—
1925er Ober Ingelheimer Pares Spätrot	" 3,25
1925er Pfimannshäuser	" 3,50

Schaumweine

Hausmarke „Roessing“ halbt.	incl. Steuer R.M. 4,—
" „Roessing“ trocken	" 4,95

und Markensette.

Sämtl. Preise verstehen sich einschl. Glas.
Südweine, Bordeaux- u. Burgunder-Weine, deutsche und franz. Weinbrände, deutsche und ausländische Vitore, Jamaica-Rum, Batavia-Arac, Punsch, sowie sonstige Spirituosen in allen Preislagen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster
und verlangen Sie meine neueste Preisliste!

Verband nach auswärt.

Weinhandlung Roessing

Wiesbaden Telefon 22258 Goldgasse 2

Füllfederhalter

Matador Mercedes
Pelikan Parker

„Primus“ der billigste Füllhalter mit echter
Goldfeder Mk. 3,—

Buchhandlung Carl Pfeil
gr. Burgstr. 19, am Schloßplatz.

Selbststrasierer



Carl Freudenthal
Stahlwaren, Rasierbedarf
Schleiferei, Reparaturen
Wellritzstraße 13

RADIO-

Empfangsapparate kaufen
ist Vertrauenssache!

Einzelteile

Eduard Hohbein, Wiesbaden
Gerichtstr. Nr. 1

Wir empfehlen zu Weihnachten

Bilder- u. Märchenbücher

Unterhaltungsspiele — Feine Brielpapiere
in allen Preislagen
Glückwunschkarten, reichste Auswahl

Bleichstr. 25 Georg Schaus Bleichstr. 25
Anfertigung von Drucksachen u. Stempeln aller Art

Färberei und Chemische Reinigungsanstalt

L. RIEDL, Wiesbaden

Seerobenstraße 7 Telefon 25186

Anzug Mk. 5.50 Kostüm Mk. 5.—

Kleider von 3.— an

Trauersachen innerhalb 24 Stunden ohne jeden Aufschlag
Plissee-Brennerei

Kauft nicht in Judengeschäften

Friedrich Gerhardt

Wiesbaden, Wellritzstr. 8.

Hüte.

Mützen,

Herronartikel

In allen Qualitäten und Preisen
größte Auswahl.

Spezialgeschäft feiner Damenhüte

ständiges Lager von Neuheiten

Modes! Tina Köhler Faulbrunnen-
straße 9/1.



Hedi Brückner
Paul Assmus

Verlobte

Wiesbaden-Eigenheim

Freising / Bayern

November 1929

Fugenlose



8, 14, 18 karat Gold

Paul Engelmann

Uhrmachermeister

Michelsberg 13

1. Etage. Kein Laden

Praktische
Weihnachtsgeschenke!



Spezialität: Dauerkragen
in 46 Formen.

May's Kragen zu 25 Pfg.

per Dzt. 2,10-3,90

Halbsteife Kragen

zu 1,— und 1,10

Kravatten

von 45 Pfg. bis 3,75

Seidenschals

von 75 Pfg. bis 7,50

Herrenschirme

von 4,50 bis 17,50

Hosenträger

von 50 Pfg. bis 5,50

Herrensocken

von 45 Pfg. bis 3,75

Handschuhe

von 1,— bis 12,50

Leder- u. Stoffmützen

von 1,45 bis 6,50

Taschentücher

von 25 Pfg. bis 75 Pfg.

Sportpullover

von 9,25 bis 22,50

Strickwesten

von 4,50 bis 18,—

Hemden, Unterwäsche

von 2,60 bis 9,75

Sportstutzen

von 1,60 bis 4,90

Gamaschen

von 2,95 bis 6,50

Herrnmodeartikel

Georg Kochendörfer

Schwalbacherstr. 29

„Imperia“

und

R.M.W.-

Motorräder

Deutsche Fabrikate.

Nähere Auskunft u. Prospekte

beim Vertreter

Ed. Lütke

Wellritzstraße 39

— Zubehör- u. Ersatzteile —

Reparaturen

Es empfiehlt sich

in Lieferung von

Brot und Brötchen

sowie sämtl. Backwaren

auf Wunsch frei Haus:

Bäckerei Krause

Schwalbacherstr. 29.

Weine

Rotwein kräftig	Liter 0,85
Deutscher Rotwein	" 1,—
Ingelheimer	" 1,30
Weißwein	" 0,85
Saulheimer	" 1,—
Herrweiler Schilb	" 1,30
Larragona	" 1,30
Malaga gold	" 1,60
Muskat	" 1,30

Chilen. Rotwein

„Cap Coronel“

feiner milder

Stärkungswein

1/1 Fl. 1,40

1/2 Fl. 0,80

Flaschenweine

in jeder Preislage

Sonstige Spirituosen und

Vitore zu noch billigen

Preisen.

Man verlange Preisliste.

Verband nach auswärt

Fritz Henrich

Wiesb., Blücherstr. 24

Tel. 26914

Biebrich, Rathausstr. 65

Glück auf

Kohlen, Koks,

Briketts, Holz

bezieht durch

Th. Schaeffer

Gustav-Adolfstr. 12

Tel. 24373

Bündelholz u. Holzstöße

n. Tüten für Geschäfte billigst

Herrnhemden

jeder Art

Damen- und Kinder-

Strümpfe

fein und hart

Herrnsoden

einfach bis elegant

Sportstrümpfe u. Strümpfe

mit buntem Rand

Kragen und Kravatten

Sportgürtel von Leder

und prima Strickwolle

(das weiß jeder)

kauft immer noch am besten

man:

Bleichstraße 35 bei

Carl J. Lang

Ede Walthamstr.

Mk. 5000—

von Selbstgeber gegen dop-

pelte Sicherheit gesucht

Offerte unt. S 17 an die

Geschäftsst. d. R. B.

Café Bohner

Oranienstr.

wieder neu

eingerrichtet

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Seerobenstr. 3 III r.

Lassende Weihnachtsgeschenke

Briefpapiere, Foto-Alben,

Gesellschaftsspiele, Bilder-, Mal-

und Märchenbücher,

Glückwunschkarten zu 5 Pfg das Stk.

Joh. Graf, Wiesbaden

Bismarckring 21

Alles Süße „vom Süßen Onkel“

iekt Kirchgasse 11 zwischen Foto-Kleber und

Bürsten-Grubl. Spezialitäten eigener Fabrikation

Margarin-Kaiser-Sahne

Abteilung: Kaffee-Lee-Kaffee stets frisch.

Paul Golonsky, genannt „Der Süße Onkel“.

Zum Weihnachtsfest praktische Geschenke

Offenbacher Lederwaren

G. Wagner, Faulbrunnenstr. 8

Genau auf die Hausnummer achten.



J. Dott, Wellritzstraße 52

H. W. Emmerich empfiehlt sich

zur Anfertigung

feiner Herren-Garderobe

sowie aller im Fach vorkommenden Arbeiten

Wiesbaden

Allen Bekannten und Freunden zur Kenntnis,

daß ich am 10. Dez. 1929 das

Herrenmodegeschäft L. Schäfer

Albrechtstraße 11

übernommen habe.

K. Pasch, Albrechtstr. 11

Damen- und Herren-Schirme

modern, in großer Auswahl, billigste Preise

Reparaturen Ueberziehen

Strickwesten und Pullover

zu billigsten Preisen

Etagegeschäft Helenenstr. 24 I



Mehr Chance

bei den Damen habe, seit ich
den neuen Tanz-Anzug trage. Er
war fix und fertig, fein verarbeitet
und kostet weit weniger als ich
vermutete.

Tanz-Anzüge Mk. 65,- 85,- 120-

Gehrock-Anzüge Mk. 75- 110-

Smokings Mk. 58,- 72,- 90-

Für besondere Wünsche steht

Ihnen meine von ersten Fach-

leuten geleitete Maßabteilung zur

Verfügung. Für tadellosen Sitz

sowie beste Verarbeitung leiste

ich Ihnen volle Garantie.

Schenken Sie mir Ihr Vertrauen

und besuchen Sie

Ernst Neuser

Wiesbaden

Kirchgasse 42

Das große Haus der guten Qualitäten.

Aus dem Reichsland



Aus dem Stadtparlament.

Kriegszustand zwischen Kommunisten und Demokraten. — Nationalsozialisten und Deutschnationalen. Schwarz-rote Bruderschaft. — 2 Nationalsozialistische Stadträte. — Gemeinsames Hilfestellrel. — „Bitte nicht reizen“. — Das Paulinenschloßchen bleibt gesperrt.

Wenn das Gelingen bei einer Stadtvorordneten-Sitzung Geld kostete, dann hätte am vergangenen Freitag wahrscheinlich ein großer Teil der Zuschauer sein Eintrittsgeld zurückverlangt, weil seine Hoffnung auf eine Eröffnungsprüngelei schmächtig enttäuscht wurde.

Es passierte nämlich gar nichts.

Die Bürgerlichen waren froh, daß man ihnen nichts tat, die Sozialdemokraten waren noch ganz benommen von dem Schlag, den sie am 17. November auf die Ballmannsche Bekommen hatten und die Nationalsozialisten hatten angesichts dieses Wohlverhaltens keinen Grund, sich anders zu verhalten. Nur Genosse Ballmann — dessen Aufgeregtheit und revolutionäre Wut um soviel Prozent gestiegen ist, als seine Fraktion an Stärke verloren hat — saß dräuend mit der Saahand als Rückendeckung auf seinem neuen Platz und fletschte die Zähne in Richtung auf die Demokraten.

Aber die sind wirklich Passifisten, nicht nur dem Wort nach, sondern — Ach so. Ihr wisst ja gar nicht, was los ist!

Also das verhält sich so:

Der Ältestenrat hatte 3 Tage vor der Sitzung die neue Platzverteilung vorgenommen und sich darauf geeinigt, daß die Nationalsozialisten ganz rechts hinten sitzen sollten, die Kommunisten ganz links vorne — beide wie bisher — und die Demokraten hatte man links hinten versetzt. Das war ziemlich reibungslos gegangen und nur Genosse Ballmann hatte aus Beifall, Neigung und Gewohnheit ein wenig protestiert.

24 Stunden später indes schlug er in einer Sitzung des Ältestenrates plötzlich einen Heidenkrach ob dieser Verteilung, schrie unter donnernden Kaufstößen auf den Tisch des Hauses, daß es ihm und seinen Genossen garnicht einfiel, sich vorne hinsetzen, nein, sie setzten sich hinten hin, — das wollte er doch mal sehen — die Demokraten sollten sich von ihm aus auf den Blockberg setzen — eher ließe er sich von der demokratischen Polizei aus dem Saal schleifen, als daß er — und dann war er hinter schmetternder Tür heimwärts entschwinden. Die Demokraten blieben männlich und starr. Sie bestanden auf ihrem Recht und ließen sich auf gar nichts ein. „Ha! Wir lassen uns doch nicht vom Herrn Ballmann kommandieren. — Leider sitzt auf dieser unvollkommenen Erde nicht immer das Recht.“

Darum saßen am Freitag Genosse Ballmann und die Seinen triumphierend auf den Plätzen der Demokraten und diese — sie ließen sich doch nicht kommandieren, ha! — hatten ein neues Bänklein in den Saal geschleift und der Mitte vorgebaut. Von da drehten sie verachtungsvoll den Kommunisten den Rücken zu. Neben ihnen standen die 4 Eise leer, auf die Ballmann sie hatte kommandieren wollen.

Das bedeutet einen „Protest“ der Demokraten, erklärt das „Tagblatt“.

Als man auf der Galerie die Zusammenhänge begriff, gab einer der Vermutungen Ausdruck, die Kommune hätte Glück gehabt, daß sie nicht auf die Plätze der Nationalsozialisten geraten wäre.

Die Sitzung wurde von Bürgermeister Schulte eröffnet mit dem Wunsch, daß die Arbeit der neuen Stadtvorordnetenversammlung sich fruchtbar gestalten möge. Sämtliche Stadtväter machten würdige Gesichter. Auch auf der Galerie lachte niemand dazu.

Nach der Verpflichtung der Stadtvorordneten erfolgte unter dem Vorsitz des demokratischen Alterspräsidenten Dr. Schellenberg die Wahl des Präsidiums, zu der Genosse Ballmann zunächst eine 20 Minuten lang dahinströmende Rede hielt, die 36 mal die Erklärung enthielt: „Einem Sozialdemokraten können wir unsere Stimme nicht geben!“

Das tat er denn auch wirklich nicht, sondern stellte eigene Kandidaten auf, wodurch die Sache zwar nicht an Interesse, wohl aber an Länge gewann.

Die Nationalsozialisten gaben weiße Zettel ab. Sie verteilten auf den ihnen als der zweitstärksten Fraktion zustehenden Vorsteher-Stellvertreter, weil sie sonst — dem „parlamentarischen Brauch“ entsprechend — zuvor der Wahl eines Sozialdemokraten zum Vorsteher hätten zustimmen müssen.

„Knif!“ sagt Dreje in solchen Fällen.

„Kommt nicht in Frage.“

Das Präsidium besteht in den beiden ersten Posten sein alter Gesicht — Dengel (S.P.D.) und Krücke (D.B.P.) — und auf den Schriftführerstuhl setzte sich an Stelle des Genossen Bach (K.P.D.) der Zentrumsmann Muth.

Die Deutschnationalen Volkspartei war aus den Wahlen mit 3 Mandaten hervorgegangen. Es fehlte ihr somit 1 Mandat an der Fraktionsstärke, sodaß sie — allein auf sich gestellt — weder für die Besetzung eines Stadtratspostens noch für die Besetzung der Ausschüsse in Frage gekommen wäre. Die bisher von ihr besetzten Posten wären vielmehr durch Losentscheid an eine der beiden Parteien mit der größten — bei beiden gleichen — Reststimmenzahl gefallen, d. h. an das Zentrum oder an die Kommunisten. Um das zu verhindern — und da anerkanntermaßen Weise die Deutschnationalen es ablehnten, wieder eine Fraktionsgemeinschaft mit der Volkspartei zu bilden — gingen die Nationalsozialisten eine allerdings nur auf die Stadtrats- und Ausschüswahlen bezügliche Verbindung mit ihnen ein, die ihnen diese Posten sichern sollte. Leider fehlte in der Freitagssitzung als einziger der neuwählten 23 Stadtvorordneten angerechnete der Deutschnational

nale Daniel, der wenige Stunden vorher schwer erkrankt ins Krankenhaus eingeliefert worden war. „Gewisse Rückschlüsse“, die aus seiner Abwesenheit gezogen wurden, sind fehlerhaft. Die Wiesbadener Deutschnationalen stehen — nach der späterhin in der Sitzung abgegebenen Erklärung des Dr. Fresenius — geschlossen hinter Hugenberg!

Das Fehlen des Stadtrats Daniel war natürlich von den parlamentarischen Schiebern gleich bemerkt worden und sofort bildeten sich in der für solche Zwecke scheinbar prädestinierten Fensterreihe eifrig flüsternde Gruppen, bestehend aus Volksparteilern, Zentrumsleuten und Sozialdemokraten.

Denn die Geschichte lag so:

Bei Anwesenheit aller nat.-soz. und deutschnationalen Stadtvorordneten — also 12 Stimmen — waren der von ihnen eingereichten Stadtratsliste (bei der Teilungsziffer 4) drei Sitze nicht streitig zu machen. Nun aber eine Stimme fehlte, erhielten sie zunächst nur zwei Sitze und behielten 3 Reststimmen. Zwar hatte an sich keine andere Partei eine gleich hohe Reststimmenzahl aufzuweisen — sodaß das dritte Mandat immer noch gesichert gewesen wäre — aber dem Schaden konnte man von der anderen Seite durch eine kleine Schiebung unter Umständen abhelfen.

Und man schob.

Die Sozialdemokraten kommandierten ihre nicht benötigte 13. Stimme zum Zentrum ab, sodaß auch dort 3 Reststimmen entstanden, wonach dann Zentrum und Deutschnationalen um den noch offenen Stadtratsposten hätten streiten müssen.

Hätten müssen —

Es kam ein klein wenig anders. Unter den Sozialdemokraten saß offenbar einer, der das Erzerregement der Schieber noch nicht ganz beherrschte. Denn als die abgegebenen Stimmen gezählt wurden, da stellte sich heraus, daß zwei Sozialdemokraten die Zentrumsliste gewählt hatten, sodaß das Zentrum — mit nur 6 eigenen Mandaten sich plötzlich im sicheren Besitz zweier Stadtratsposten sah, während der ohne diesen Fehler durchaus sichere dritte Stadtrat der Sozialdemokraten nun höchst gefährdet war, denn nun mußten sie um ihn mit den Deutschnationalen lösen.

3 Minuten lang schossen die Herren von der Klaretpartei mit puterrotten Köpfen wie die geschändeten Hühner durcheinander, während beim Zentrum breites Behagen herrschte.

Aber auch die langdauernde Sonderberatung des Stadtvorordnetenpräsidiums konnte an dem Faktum nichts ändern. Es mußte gelöst werden. Den Sozialdemokraten standen während dieses Aktes die Haare zu Berge vor Aufregung — aber der Gott der Schieber war ihnen gnädig: Das Los entschied zu ihren Gunsten.

„Die Schieber haben in der Republik immer Glück“ — wurde von den Nationalsozialisten festgestellt. Zu Stadträten gewählt wurden von den Nationalsozialisten die Parteigenossen Pfeil und Hermann, während an Stelle des deutschnationalen Kandidaten als Nutznießer der Schiebung Rektor Reichwein vom Zentrum Stadtrat wurde. Zentrum und Sozialdemokratie die sich bis zum Wahltag gegenseitig Heuchelei, Demagogie und Gift weiß was noch vorgeworfen hatten, nun brüderlich Arm in Arm! Ein schönes Bild.

Freilich, was tut man nicht alles um eines — wie bitte? Stadtrats — ? Ach nee, das war nur ne Beigabe — nein, wir meinten um eines Bürgermeisters und eines Stadtkammerpostens willen!

Doch darüber an anderer Stelle.

In den neuen Ältestenrat traten statt bisher eines nun zwei Nationalsozialisten ein, die Pg. Habsicht und Freig. Dr. Fresenius (D.N.) trat mit beratender Stimme hinzu.

Das paßte dem Herrn Ballmann nicht, weil sowas in Sowjetrußland nicht geduldet wird. Er protestierte. Hat er schon einmal nicht protestiert? Es half ihm nichts. Auch die beantragte Abstimmung nicht. Denn der Gesamtmarionetten, der da das Hindernis hob, besteht nur noch aus 19 Köpfen.

„Köpfen?“ Na, seien wir mal nicht so. „Die Laune hat sich etwas verschoben, meine Herren“, wurden die Köpfe von ganz rechts her unter stürmischer Heiterkeit belehrt.

In der Wahlschlichtung wurden die Nationalsozialisten Habsicht und Wald gewählt.

Die Sozialdemokraten hatten einen „E.D.E.“-Ruf an die preussische Regierung als Antrag formuliert und eingebracht:

„Durch die Befragung, durch die Zerstörung und durch die besondere soziale Struktur unserer Bevölkerung ist es der Stadt Wiesbaden unmöglich, aus eigener Kraft ihre Rassenverhältnisse zu sanieren.“

Die Stadtvorordneten-Versammlung wendet sich daher in ihrer Notlage an die Reichs- und Staatsregierung und ersucht, mit allem Nachdruck durch sofortige Zuweisung eines entsprechenden Uebergangskredits die Rassenlage und Zahlungsfähigkeit der Stadt Wiesbaden sicherzustellen.“

Es ist erstaunlich zu sehen, wie kausmatisch die dem Magistrat gegenüber stets die dicksten Löhne anschlagenden Sozialdemokraten plötzlich werden, sobald sie mit ihren Oberbönen zu reden beginnen. In diesem Falle mit den Herren Braun und Orzesinski.

Beim Magistrat haben sie mit der Faust auf den Tisch und fordern — (der ist nämlich bürgerlich) — bei ihren Ober-

(Fortsetzung Seite 7)

Wißt ihr das?

Lindemann & Co G.m.b.H. —

„das größte Warenhaus am Platz“ — ist keine, Wiesbadener Firma und kein deutsches Haus, sondern eine Filiale des in Juden Händen befindlichen Karstadt-Konzerns, der in Mittel- und Norddeutschland rund 125 Warenhäuser unterhält, wozu noch — bis jetzt — etwa 40 Einheitspreis-Ramschbazar („Epa“) kommen.

Der Konzern dehnt sich durch Errichtung weiterer Warenhäuser in immer neuen Städten fortgesetzt weiter aus und beabsichtigt sogar, demnächst in Frankfurt eine ganze Kette von Einheitspreisläden einzurichten. Das erforderliche Kapital erhält er zum Teil durch das „deutsch-jüdische Finanzkonsortium Warburg, Zeibels, Goldschmidt, Delbrück, Schickler & Co usw. — teils in Form einer Dollaranleihe durch amerikanische Bankjuden.

Der Gesamtumsatz des Karstadt-Konzerns belief sich 1927 auf rund

300 Millionen Mark

mit 10,32 Millionen Nettogewinn

und 6,12 Dividende, die in die Taschen von etwa 60 Aktionären flossen.

S. Blumenthal & Co —

„das größte Kaufhaus am Platz“ — ist ebenfalls rein jüdisch und dem Warenhauskonzern Leonhard Tietz A. G. angeschlossen. Der in Westdeutschland rund 37 Filialen und Anschlußhäuser umfaßt und sich ebenfalls fortgesetzt weiter ausdehnt.

Der Konzern hat im Herbst 1928 eine 3 1/2 Millionen-Dollar-Anleihe durch Vermittlung des New-Yorker jüdischen Bankhauses Speyer-Bliss aufgenommen zu Erweiterungszwecken (und hat mit dem Karstadt-Konzern das sogenannte „Regional-Abkommen“ getroffen, wonach beide — um sich gegenseitig nicht ins Gehege zu kommen — ihre Ausdehnungsgebiete genau gegeneinander abgrenzen und zwar dergestalt, daß dem Leonhard Tietz-Konzern Südwest- und Westdeutschland, dem Karstadt-Konzern Mittel- und Norddeutschland zugeteilt wurden. Wo in einer Stadt der Grenzgebiete noch Häuser beider Konzerne nebeneinander bestehen, sollen sie nach besonderen Abmachungen von dem einen oder andern der beiden — Konkurrenten kann man da nicht mehr sagen — übernommen werden.

Lindemann-Wiesbaden fällt danach demnächst dem Tietz-Konzern zu, der im Jahre 1927 einen Gesamtumsatz von

127 Millionen Mark erreichte

mit 3,38 Millionen Nettogewinn

und 10 Prozent Dividende

Der Gesamtumsatz stieg 1938 bereits auf 180 Millionen Mark!

„Ehape“ —

„Einheitspreisgesellschaft“ — ist ein Ramschbazar, das notorischen Schund zu Einheitspreisen von 25 und 50 Pfennig verkauft. Die „Ehape“ ist eine Tochtergesellschaft des Leonhard Tietz-Konzerns und umfaßt heute bereits eine Kette von etwa 40—50 Filialen.

„Woolworth G.m.b.H.“ —

ein Ramschbazar vom gleichen Kaliber wie die „Ehape“ ist ein rein amerikanisch-jüdisches Unternehmen, das bis heute in Deutschland etwa 10—15 Filialen unterhält. Das Stammhaus ist die amerikanische Woolworth-Compagnie, die in den Vereinigten Staaten 1400 Geschäfte betreibt, in denen sie allein im Monat November 1928 einen Umsatz von 23 730 000 Dollar, d. h.

rund 100 Millionen Mark

erzielte.

Um die verheerende volkswirtschaftlichen Auswirkungen des Warenhaus-Systems zu kennzeichnen, wollen wir uns die beiden Wiesbadener Warenhäuser als Illustrationsobjekte vornehmen. Jedes von ihnen dürfte nach ziemlich sicheren Schätzungen gegenwärtig einen Jahresumsatz von etwa 3 Millionen Mark aufzuweisen haben.

Das entspricht dem Umsatz von insgesamt etwa 200 gutgehenden Spezialgeschäften, d. h. 200 selbständige und wirtschaftlich gesunde Mittelstandsgeschäften mußten erst vernichtet werden, um dem Warenhaus Raum zu schaffen. An die Stelle von 200 wohlhabenden deutschen Bürgerfamilien, die als Steuerzahler der Stadt und dem Staat eine starke Stütze waren, sind 2 Juden getreten, die — der Steuerbehörde gegenüber — garantiert jedes Jahr Geld zusehen zu müssen vorgeben.

200 Spezialgeschäfte mit einem Umsatz von je 30 000 Mark — das bedeutet auskömmliche Existenz für rund 2000 Menschen.

2 Warenhäuser mit einem Umsatz von je 3 Millionen —

das bedeutet Reichtum für 2 Juden, ausreichendes Einkommen für ein Duzend höhere Angestellte, Hungerlöhne und Hungergehälter für 400 Arbeiter und Angestellte, die mit der Knute regiert werden und beim geringsten Anlaß brutal und rücksichtslos auf die Straße geworfen werden, wo sie verhungern können.

Wer zur Feier des christlichen und deutschen Weihnachtsfestes seine Geschenke und seinen Bedarf in jüdischen Warenhäusern und Ramschbazar kauft, der erhöht damit deren Umsätze und zieht damit deutschen Geschäftsleuten die wirtschaftliche Existenzgrundlage unter den Füßen weg.

Wer beim Juden kauft, legt dem deutschen Geschäftsmann als Christgeschenk den Strich auf den Weihnachtstisch!

Der Oberbürgermeister in Sicht!

Für die Unbegreiflichen und Gedächtnisschwachen wollen wir noch einmal repetieren:

Wir haben vor der Wahl auf Grund glaubwürdiger Informationen behauptet, daß der Akt der Wiederbesetzung des verwaisten Oberbürgermeisterpostens begleitet sein werde von dem größten und für die Bürgerschaft kostspieligsten politischen Kuhhandel, den Wiesbaden bislang gesehen habe. Wir haben diesen Vorgang etwa wie folgt skizziert: Damit der Fraktionsführer der Volkspartei — Herr Krücke — Oberbürgermeister werden könne, wolle man die Zustimmung der Sozialdemokraten erkaufen durch die Vergabung des 2. Bürgermeisters an einen ihrer Leute. Da bei diesem Geschäft der gegenwärtig amtierende 2. Bürgermeister Schulte im Wege sei, solle der zum Gehen veranlaßt — nötigenfalls gezwungen — und pensioniert werden. Um bei den anderen bürgerlichen Parteien keinen Anstoß zu erregen, solle diesen ebenfalls ein Beuteanteil gewährt werden und zwar in Form der Posten:

1. des Stadtkämmerers, der seit 10 Jahren von dem jetzigen Bürgermeister mitverwaltet wird —
2. des Stadtbauamts, der seit ebensolanger Zeit unbefestigt ist und gar keine Befähigung hat —
3. zweier Schulräte, die man den Demokraten und dem Zentrum überlassen wolle —

Wodurch sich als Resultat einer einfachen Addition ergäbe, daß der neue Oberbürgermeister die Bürgerschaft auf 100.000 Mark pro anno zu stehen komme gegenüber 25.000 Mark für den alten Oberbürgermeister. Damit die Bürgerschaft nicht bestürzt werde, solle das ganze Geschäft unter dem Namen „Reorganisation der Verwaltung“ laufen.

Daß wir das unmittelbar vor den Kommunalwahlen bekanntgaben, wurde uns natürlich als Gemeinheit angekreidet und die Parteien beeilten sich, zu erklären, daß kein Wort

an der ganzen Sache wahr sei, daß keine Verhandlungen hinter den Kulissen geführt worden seien und daß man einhellig der Ansicht sei, der Oberbürgermeisterposten müsse ausgeschrieben werden. Den letzten Rest von Mißtrauen in der Bürgerschaft versuchte man dadurch zu zerstreuen, daß im Wahlkampf sich Bürgerliche und Sozialdemokraten wütende Scheinkämpfe lieferten, in denen sie jede für sich kategorisch den Oberbürgermeisterposten beanspruchten.

Nun ist die Wahl vorbei, das neue Stadtparlament hat seine Arbeit aufgenommen und die Oberbürgermeisterfrage wird akut. Wir sprachen bereits in der letzten Ausgabe davon. Von einer Ausschreibung des Postens verlautete aber bis jetzt von keiner Seite auch nur ein Sterbenswort!

Hingegen haben wir dieser Tage die Möglichkeit gehabt, die berüchtigten und öfterwähnten Kulissen ein wenig beiseite zu schieben und entdeckten hinter ihnen:

1. die Sozialdemokraten
2. das Zentrum
3. die Volkspartei

bei einer vertraulichen Besprechung der Oberbürgermeisterfrage, deren Lösung man sich in großen Umrissen etwa so denkt:

Oberbürgermeister: Herr Krücke
2. Bürgermeister: Ein Sozialdemokrat (evtl. Herr Höllein)
Stadtkämmerer: Herr Landstrat Schäfer (Zentrum)

Bei der Veranlagung der übrigen Punkte verzicht man sich keiner Schwierigkeiten.

Das wäre also genau das, was wir vorausgesagt haben und was die anderen so wütend abstritten.

mögen aber „ersuchen“ sie, und zwar nicht um eine durchgreifende Hilfe, sondern um einen „Meßergangscredit“.

Was der sozialdemokratische Antrag an Deutlichkeit vermißte, das holte ein Zusatzantrag der Wirtschaftspartei nach, der von der Regierung rundweg einen Ausbruch a fond perdu forderte. Der Bürgermeister begrüßte den Antrag der Sozialdemokratie und hoffte, daß er einstimmig angenommen würde, hatte aber lebhafteste Bedenken gegen den wirtschaftspolitischen Zusatz. Seine Ausführungen dazu ließen sich etwa zusammenfassen in der Mahnung: Bitte die hohen Herren in Berlin nicht durch zu scharfe Forderungen reizen, sonst kriegen wir überhaupt nichts!

Na, das sowieso nicht.

Das ist ja überhaupt das bodenlose Lächerliche bei all diesen so unendlich gewichtig aussehenden Aktionen, daß die Verantwortlichen selbst wie alle Beteiligten ganz genau wissen, daß nichts dabei herauskommt. Sie tun nur so als ob, um sich teils vor ihrem eigenen schlechten Gewissen, teils vor der Bevölkerung — zu rehabilitieren in der Richtung, daß sie doch wieder mal was unternommen hätten. Denn die Situation ist ja doch die: Die Städte sind pleite und wenden sich an Länder um Hilfe! Die Länder sind nicht minder pleite und verlangen Hilfe vom Reich! Das Reich hat überhaupt nichts mehr und geht bei internationalen Juden und Geldschweinen festsitzen, um von heute bis morgen weitervegetieren zu können.

Da hilft nur eins: Nicht daß eine Stadt protestiert und fordert, sondern daß alle Städte und alle Selbstverwaltungsorganismen auf einen Schlag und in einer Stunde vor die Regierung hintreten und sagen: Schluß! Wir machen diese Subventionswirtschaft nicht mehr mit! Wenn Ihr erfüllen wollt — bitte sehr! — aber dann verwalte auch die Städte selbst, damit Ihr mal merkt, was Erfüllungspolitik praktisch bedeutet.

Eine solche Aktion hätte vielleicht Aussicht auf Erfolg, aber niemals die S.D.S.-Signale einzelner Städte. Am wenigsten dann, wenn sie von den Genossen der Hochmögenden in Berlin ausgehen.

Die Abstimmung über die Weihnachtsbeihilfe wurde auf die Sitzung vom 13. ds. verlegt — alsdann darüber Näheres — zwei kommunalistische Anträge wurden abgelehnt und schließlich und letzten auch — was Wunder — der nat.-soz. Antrag auf Freigabe des Paulinenschlößchens. Die Kur mußte wieder zur Begründung verhalten.

Auf das Ballhausjuch Gewächse in diesem Punkte einzugehen, wäre gleichgültig, wie wir Raumverschwendung.

Der zweite nat.-soz. Antrag, den Stadtverordneten eine genaue Darlegung der Finanzlage der Stadt zu übermitteln, fand mit Zustimmung der Antragsteller dadurch seine Erledigung, daß der Bürgermeister sich bereit erklärte, in einer für Montag, den 1. ds. einberufenen Gemeinversammlung den Stadtverordneten die gewünschte Aufklärung zu geben.

Was inzwischen geschah

neben befindet sich ein zweites Bild, darstellend, wie dieselben Stadtverordneten am 8. Dezember — dem Tag der bayerischen Kommunalwahlen — vor der empörten und betrogenen Bevölkerung unter einem Hagel von faulen Eiern und Apfeln aus dem Rathaus hinausflochten.

So hofften die Herausgeber dieses Dreieckblattes und mit ihnen alle Parteien.

Nun — der 8. Dezember liegt hinter uns. Die Stadtratswahlen in Koburg haben stattgefunden und — die Nationalsozialisten sind in ihrer alten Stärke als absolute Mehrheit wieder ins Rathaus zurückgekehrt.

Wenn irgendein Lügenmann Euch auch weiterhin noch von Koburg erzählen will, so haltet ihm das Wahleresultat unter die Nase.

Das genügt.

Der „soziale“ G.D.A.

Ein Arzt erhielt vor einigen Tagen von der Krankenkasse des G.D.A. ein Schreiben, dem wir unter anderem folgendes entnehmen:

Wir setzen als Höchstsumme der für jeden Patienten in 1/4 Jahr zu verordnenden Arzneimittel 4 RM. fest. Der Durchschnitt der von Ihnen für diesen Zeitraum pro Patient verordneten Mittel beträgt 13 Mark so und soviel. Für die Differenz von 4 — 13 M. machen wir Sie regresspflichtig.

Mit anderen Worten: Was Du bisher mehr verordnet hast und in Zukunft mehr verordnen wirst, zahlst Du aus eigener Tasche. Abgesehen davon, daß diese willkürliche Maßnahme einen unangehörigen Eingriff in die ärztliche Verordnungsfreiheit darstellt, bedeutet sie für den Versicherten bzw. Erkrankten — und so handelt sich hierbei wohl in der Hauptsache um Angestellte und Arbeiter —, daß seine Krankenkasse, — auch „soziale“ Einrichtung genannt —, dem ihn behandelnden Arzt von vornherein die Möglichkeit nimmt, ihn richtig, gründlich und baldmöglichst zu heilen, da in den allerwenigsten Fällen 4 — für Medikamente pro Person pro 1/4 Jahr ausreichen dürften. Und die Ärzte — mögen sie noch so große Menschenfreunde sein — werden sich wohl oder übel danach richten müssen, wollen sie nicht alle Jahre hunderte von Mark aus eigener Tasche drauflegen. Die Herren der Verwaltung scheinen zu befürchten, daß ihre Lantien am Ende des Jahres geschmälert wird.

Die Herren Ärzte — es werden wohl noch mehrere derartige Schreiben erhalten haben — werden hoffentlich gemeinsam Schritte hiergegen unternehmen, damit im Interesse des Versicherten, ein Beispiel statuiert wird.

Und der Arbeiter möge endlich einmal einsehen lernen, daß hier — wie überhaupt — nicht alles, was sich in der Deutschen Republik sozial nennt, auch wirklich sozial ist.

Die Weihnachtsfeier

der Ortsgruppe Groß-Wiesbaden der N.S.D.A.P. findet am 1. Weihnachtsfeiertag im großen Saal des Paulinenschlößchens statt. Dabei gelangt ein Christspiel nach altdeutschen Texten zur Aufführung, dem sich die Festschöpfung der S.A., S.S., Hitlerjugend usw. anschließt.

Eine 30 Mann starke Rüstlerkapelle wird den musikalischen Teil bestreiten.

Zurück zur Weihnachtsfeier haben — wegen der zu erwartenden Überfüllung — nur geladene Gäste. Als Einladung gilt das Programm, das von der nächsten Woche ab zum Preise von 30 Pf. in den Sektionen zur Ausgabe gelangt.

Der Beginn der Feier ist auf 19 Uhr festgesetzt.

„Brüder in Not!“

Unter diesem Kennwort ist vom „Rosen Kreuz“, dem „Verein f. d. Deutschtum im Ausland“ und einer Reihe charitativer Organisationen im ganzen Deutschen Reich eine Geldsammlung eingeleitet worden, deren Ertrag zugunsten

der in bitterster Not und tiefstem Elend befindlichen, von der Sowjetregierung von Haus und Hof vertriebenen deutschstämmigen Bauern Verwendung finden soll.

Zur Entgegennahme von Spenden sind sämtliche Wiesbadener Banken bereit und wir hoffen, daß jeder, der es ermöglichen kann, an seinem Teil zur Linderung der Not der deutschen Bauern beiträgt.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Ortsgruppe Groß-Wiesbaden

Geschäftsstelle: Schulberg 5 — Fernruf: 28582
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 7260

Sprechstunden nur nach vorheriger Vereinbarung

Veranstaltungen der Untergruppen

S.-S. Wiesbaden

Kameradschaftsabend: jeden Mittwoch 20 Uhr 30

S.-A. Sturm 38 (Wiesbaden)

Kameradschaftsabend: jeden Montag 20 Uhr 30 in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Neuaufnahmen nicht mehr möglich.

S.-A. (neuer Sturm Wiesbaden)

Kameradschaftsabend: jeden Mittwoch 20 Uhr 30 in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Anmeldungen zur S.-A. nur hier.

S.-A. Sturm 48 (Rheingau)

Kameradschaftsabend: jeden Donnerstag 20 Uhr 30 in Dieblich, Restaurant Westhof.

S.-A. Reserve 10 (Wiesbaden)

Kameradschaftsabend: Samstag, den 14. Dezember 20 Uhr 30 im „Rheingauer Hof“, Rheinstr. (nicht in „Jahn's Bierstube“) Anmeldungen in den Sektionsabenden.

Hitlerjugend

Kameradschaftsabend. Jeden Samstagabend 20 Uhr in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Aufnahmeberechtigt: Jungens im Alter von 14 — 18 Jahren.

Deutscher Frauenorden (Rotes Kreuz)

Arbeitsabende. Jeden Dienstagabend 20 Uhr 30 in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Die Wochen vor Weihnachten ist Teilnahme aller Mitglieder zur Fertigstellung der Weihnachtsgeschenke unter allen Umständen erforderlich.

Mädchengruppe

Arbeitsabende. Jeden Donnerstagabend 20 bis 22 Uhr in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Aufnahmeberechtigt: Mädchen im Alter von 14 — 22 Jahren.

Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen

Sprechabend: Samstag, den 14. Dezember 20 Uhr 30 in „Jahn's Bierstube“, Michelsberg. Redner: Pg. Kramer, Hfm. Thema: Nationalsozialismus und Gewerkschaften, unter besonderer Berücksichtigung des „D.H.B.“

Veranstaltungen der Sektionen

Sektion Wiesbaden Süd:

Donnerstag, den 12. Dezember 20 Uhr 30: Sprechabend im „Hallenhof“, Moritzstr. Redner: Pg. Dr. Wolff.
Donnerstag, den 19. Dezember 20 Uhr 30: öffentlicher Sprechabend im „Hallenhof“, Moritzstr. Redner: Pg. Gabischt. Thema: „Warum Volkseinführung?“

Sektion Wiesbaden Westend:

Donnerstag, den 12. Dezember 20 Uhr 30: Sprechabend in der „Germania“, Helenehof. Redner: Pg. Gabischt. Thema: „Volk entscheide — Für oder gegen Young!“
Donnerstag, den 19. Dezember 20 Uhr 30: öffentlicher Sprechabend in der „Germania“, Helenehof. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Sektion Wiesbaden Nord:

Donnerstag, den 12. Dezember 20 Uhr 30: Sprechabend in „Jahn's Bierstube“, Michelsberg. Redner: Pg. Hell. Thema: „Rassenkampf“.
Donnerstag, den 19. Dezember 20 Uhr 30: Sprechabend in „Jahn's Bierstube“, Michelsberg. Redner: Pg. Kramer Hfm. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Sektion Wiesbaden Mitte

Freitag, den 13. Dezember 20 Uhr 30: öffentl. Sprechabend in der „Mainzer Bierhalle“, Mauerg. 4. Redner: Pg. Heise. Thema: „Nationalsozialismus, die Weltanschauung des 20. Jahrh.“

Sektion Wiesbaden-West

Freitag, den 13. Dezember 20 Uhr 30: Sprechabend im „Rosensteiner“, Ecke Hellmuth- und Vertramstr. Redner: Pg. Dr. Wolff. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Westkreis

Ortsgruppe Elbfeld

Samstag, den 14. Dezember 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange Hfm. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Sektion Wiesbaden-Dieblich:

Mittwoch, den 18. Dezember 20 Uhr, öffentliche Versammlung im „Frankfurter Hof“, Redner: Pg. Boweries, Offenbach. Thema: „Warum Volkseinführung?“

Sektion Wiesbaden-Schierstein:

Donnerstag, den 19. Dezember 20 Uhr: öffentliche Versammlung im „Deutschen Kaiser“, Redner: Pg. Gemein. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Erbad:

Mittwoch, den 18. Dezember 20 Uhr 30: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Biskarski und Wald. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Ostkreis

Sektion Wiesbaden-Bierstadt

Dienstag, den 17. Dezember, 20 Uhr 30, öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Geysler-Fett, Offenbach. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Zelle Wiesbaden-Idstadt:

Mittwoch, den 18. Dezember 20 Uhr 30, öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Treß. Thema: „Warum Volkseinführung?“

Zelle Wiesbaden-Erdenheim

Donnerstag, den 19. Dezember 20 Uhr 30 öffentliche Versammlung. Thema: „Volk entscheide! — Für oder gegen Young!“

Nordkreis

Sektion Wiesbaden-Tonnenberg:

Donnerstag, den 12. Dezember 20 Uhr 30 in der „Aro-ne“ Versammlung.

Wäsche, Strümpfe, Wollwaren,
sind stets das „willkommenste
und praktischste Weihnachtsgeschenk“
Zu haben bei:
E. Neumann, Bismarckring 37.

Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl in
Schreib- und Papierwaren
Weihnachtskarten, Standartenkalender 1930
Zigarren-Zigaretten
G. Habicht Nachf., W.E. Becker Jorkstr. 11

Familien-Restaurant-Falstaff

Inh. E. Groß Wiesbaden Wörthstr. 16
Qualitätsbier, prima Weine
Anerkannt gute Küche.

Möbel

kaufen Sie **gut u. billig**
wie: Schlaf-, Speise-,
Herren-Zimmer, Küchen,
sowie einzelne Möbel bei
langjähriger Garantie, fach-
männischer Bedienung bei

Anton Maurer

Dotzheimer Straße 49, Ecke Bismarckring

Zu Weihnachten empfehle

mein gutsortiertes Lager in
Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
Trikotagen, Schlafdecken, Strümpfe,
Schürzen, Wollwesten, Kragen, Krawatten,
Hosenträger, Kinder-Anzüge von 4.90 an,
Erstlings-Wäsche

Robert Schott, Bleichstrasse 9 Ecke.

**Obst, Südfrüchte, Konserven,
Konfitüren, Schokoladen, Feinsorten
Weine**

Wurstwaren, Käse

Wiesbaden **Alfred Uhlig** Rheinstr. 67
Auf alle Waren 5% Rabatt

Zum Weihnachtsfest

Milanais-Unterröcke und Hemd-
hosen extrabillig. Spitzen-Büsten-
halter, Wollene Schlupfhosen
Lahmann-Unterleidung auch für
Kinder. Strickkleidung nach Maß
Wiener Modelle billig.
Kalasiris-Spezial-Geschäft, Römertor 2
Inh.: Frau Helene Schmidt.

**Briketts, Kohlen, Koks,
Bündelholz**
liefert frei Haus
Theodor Schäfer,
nur Hochstättenstraße 16
Telefon 22364

Oskar Ruf, Mechaniker
Albrechtstr. 40
Alleinverreter der
**Mammot- u. Restoria-
Motorräder**
Erprob., Phänomen-, Gila-
Schladi-, und Panther-
Fahrer
Reparaturen fachmännisch
Zellaachlung gestattet.

Wilhelm Weldert
Schuhmachermeister
Wiesbaden-Oranienstr. 43 p



**Uhren für jeden Gebrauchszweck,
jeden Geschmack, jeden Geldbeutel**
(Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung)

Paul Engelman

Uhrmachermeister

I. Etage. **Michelsberg 13** Kein Laden.

Verkauf- und Reparatur-Werkstatt

Für die Weihnachtsbäckerei

Schmalz fests. Pfd.	80	Sultaninen 1/4 Pfd. 16 u. 20	20
Margarine Pfd. 85 u. 100	100	Rosinthen	18
Koslosfett lose	58	Rosinen	20
i. Tafeln	65	Bitronat	50
Zucker crist.	32	Orangeat	35
fein	34	Obladen 10 Stück	6
Büderzucker 1/4 Pfd.	15	Tafel	3
Konfettmehl fests. 28 u. 30	30	Bottasche 10 gr.	5
Koslosnuß 1/4 Pfd.	15	Ammonium 10 gr.	5
Mandeln 1/4	50 u. 60	Cardamon 1 gr.	5
Safelnußkerne 1/4 Pfd.	55	Streuzyucker bunt 10 gr.	5

Bad-Essenzen, Rosen-Wasser etc. billigst
5% Markenrabatt (ausschl. Zucker)

Christian Braun, Scharnhorst-Drogerie
Telefon 27040 Scharnhorststr. 12

Praktische Weihnachtsgeschenke

für Damen, Herren und Kinder
finden Sie bei uns in großer Auswahl
wie Strümpfe Handschuhe, Oberhemden,
Selbstbinder, Unterwäsche Brust-
Leib-, Kniwärmer, Schlüpfer

E. Gerlach, Wiesbaden Wörthst. 16

Weihnachtseinkäufe

nur bei

E. Schäfer Nachf. — Herren-Moden

Inh. R. Pajch Albrechtstr. 11

Solide Herrenanzüge von 28 M an, modefarb. Sport-
Anzüge (3teilig) 28 M, 4teilig von 38 M an, hoch-
moderne Anzüge, Ersatz für Maß, von 58 M an, Sport-
und lange Hosen von 4.50 an, Reste verarb. zu Knie-
hosen 3.50, Leibhosen 2.50, Bindj., Mfster, Trenchcoat,
Gummimäntel, Winterjoppen.

Mainzer Aktien-Bierhalle

Inh. F. Ridder Wiesbaden, Mauergasse 4
Prima Exportbiere, hell und dunkel
1a Rheingauer Weine / Prima Küche.

Verkehrslokal der N.G.D.N.B.

Für den Weihnachtstisch!

Zigarren — Tabak — Zigaretten Pfeifen!

Am besten im Spezialgeschäft

J. Renner, Bleichstraße 51

Telefon 25973

Telefon 25973

früher: Schwalbacherstr., Ecke Faulbrunnenstr.

Die neue „Sturm-Zigarette“ stets vorrätig.

Geschenkartikel

Schmuck- Besuchstaschen-Zerlbeutel

Ferdinand Mackeldey

Wiesbaden, Wilhelmstr. 54 (Raff. Hof)
Fernruf 23862 — Begründet 1890

Damen-Sohlen von Mf. 2.20

Herren-Sohlen von Mf. 3.20

la Kernleder la Handarbeit

Gummi-Ueber Schuh-Reparaturen

Schuh- und Lederfärberei, wie neu

Fr. Oberhinninghofen, Schuhmachermeister

Wagemannstr. 35, Schiersteinerstr. 17 (Baden)

Achten Sie auf Straße und Nr.

Preiswerte, wertbeständige

Weihnachtsgeschenke

in Gold- und Silberwaren, Uhren und Bestecken

Wilhelm Altstadt, Juwelier

Mühlgasse 15

Fernsprecher 25169

Reparaturen und Umarbeitungen in eigener Werkstatt.

Landwirt, Witwer, Haus, 28 Morgen Land sucht tüch-

tige Hausfrau mit etwas Vermögen — nicht Bedingung —

zwecks Heirat

kennen zu lernen

Zuschriften an den Verlag des N. B. unt. W. R. 1

Deutsche, kauft nur in deutschen Geschäften

Sagt stets: „Ich las Ihre Anzeige im „Nassauer Beobachter““

Großer Weihnachts-Vorverkauf

Vielseitig und riesenhaft ist jetzt unsere Auswahl
eine Auslese schönster Schuhwaren finden Sie in
unsern festlich dekorierten Schaufenstern,

Beachten Sie bitte unsere Hauptpreislagen:

10⁵⁰, 12⁵⁰, 14⁵⁰, 16⁵⁰

Schuh-Kuhn

das große Schuhhaus Wiesbadens
Bleichstr. 11, Wellrigstr. 26, Viebrich Str. 8, Rebnpliz 26



**Der Kluge
kauft jetzt!**

Etwas über Bücher.

Unsere Bewegung bedeutet vielleicht in ihrem tiefsten Sinn: Umwertung. Nicht als ob wir die traditionsgebundenen Gele-genheiten zerbrechen und an ihre Stelle neue, noch einmal er-probte und vor allem unbewährte Dinge und Gepflogenheiten setzen wollten! Denn das widerspräche ja dem Volkstum als einem Organismus, der wachsen muß und nicht organisiert wer-den darf! Umwertung heißt bei uns: Richtungsstellung, Kor-rektur der Gegenwart durch die Weistümer der Urwälder, Rück-kehr zur Wiege unseres Volkstums, als es noch nicht überzogen war von jener fremden Schicht, die heute über seinem eigentlichen Wesen lagert und dieses verschwinden läßt. Umwertung heißt darum in unserem Munde: Einkehr, Umkehr und Wesensver-dung, heißt richtig befehen: Menschwerdung auf der Basis des ewigen Volkstums.

Und wo immer es im Wesen der Zeit liegt, daß sie abwei-chend vom Gegentätigen sich eine Formulierung sucht für plötzlich hervortretende Lebensgefühle neuer, eigentlich uralter und nur vergessener Art, werden Vorausdenker. Das sind Men-schen, die diese aufbrechenden Lebensgefühle, Gedanken und Sehnsüchte vieler in Form bringen, damit die anderen, die nicht so klar und nicht so scharf die Dinge sehen und erfüllen, nicht vom richtigen Weg abweichen und Irrwege gehen.

So wurde das Buch.
In seinen Blättern ruht das Fühlen, Können, Wissen, Wünschen, Wollen und Sehnen eines Zeitgenossen, der denselben Weg schreitet mit uns, aber um eine Strecke weiter schon gewandert ist und nun rückblickend uns den Weg zeigt den wir noch gehen müssen. Und damit wir diesen Weg richtig ge-hen, nicht abseits wandern und gut vorwärtskommen, darum beschreibt er ihn ganz genau.
Das ist das Buch.

Bücher sind Stadtmesser der Geistigkeit. Zwar haben wir im gegenwärtigen Augenblick draussen auf dem großen Bücher-markt viele hunderttausende von Schriften und Büchern. Aber sie sind fast samt und sonders angefüllt von einem ungeistigen Zeitcharakter, der — wo soll es auch herkommen. Es ist so! Eine intergehende Zeit hat wenig schöpferische Naturen, die den andern wirklich etwas geben können. Darum leben wir jetzigen — fast möchte ich sagen — in einem „Interregnum“. Die Produktivität, die Schöpferkraft früherer Jahrhunderte ist erloschen und die neue Kultur, die Kultur, die einmal den vö-l-kischen Gedanken zum Richtmaß ihrer Beurteilung machen wird, ist noch nicht!

Wirklich?
Doch! Wie aus den Falten des Winters ein lebenshun-giger Frühling steigt, so ragt aus dem chaotischen Wirbel un-serer Tage unsere Bewegung, die Kinderin einer jugendfrischen und neuen Zeit.

Und langsam erwachen auch die Männer, denen der Herr-gott den Schöpferkitt auf die Stirne gedrückt hat, der die Ver-pflichtung in sich trägt: „Du sollst ein Mann sein, der dem Vaterland eine Bresche schlägt“.

Wenn man eine politische Gruppierung nach dem beurteilen darf, was ihre besten Köpfe produzieren — und dieses Maß scheint mir das billigste und beste zu sein — dann darf unsere Bewegung mit Fug und Recht den Kopf recken und an die Spitze des heutigen Deutschlands treten.

Denn unser Deutschland ist an Charakteren tatsächlich arm geworden. Ob man da zum Buch greift, das der Scherlver-lag lärmend anbietet, oder ob man zu Ullstein und Mosse greift, oder noch weiter geht und sozialdemokratische Literatur in die Hand nimmt; immer halten wir die Phrase in der Hand. Im-mer starren einen die geistlosen und formarmen Gesichter der Ge-genwart entgegen, die einem irgendeinen Glauben nehmen und zynisch lächelnd — manchmal auch verlegen — das Geben verges-sen!

Ausverkauf, Ausverkauf, Schluss!!!

Wir haben 64 Millionen Volksgenossen, die hungrig sind nach geistiger Kost. Sie suchen und tasten und kön-nen doch nichts finden, das sie hinreißt, anspornt, ermuntert und gleichzeitig erlöst!

Frägt einmal erst bei Euch und dann bei den andern: „Kennst Du den „Michael“?“ Man wird verlegen oder

auch gleichgültig sagen, daß „man“ nicht alles lesen und wissen und kaufen könne.

Dabei erlebt dieses Buch tausend und abertausend billige Ritzschmöcker! Dieser „Michael“, das Schicksal des jungen Deutschen, der Gottsucher ist und bleibt sein Leben lang, auch wenn er sich dessen nie so recht bewußt wird, das reißt mit und erschüttert zugleich. Da zieht eine starke und große Leidenschaft hindurch, die revolutionär überquerend aufsprudelt, von Herzen kommt und zu Herzen geht! Da ist so gar nichts gemacht, alles andere: eine messerscharfe Logik, wie sie nur der bewußte und wissende Revolutionär hat und haben kann!

Oder wer kennt jene sinnigen Gedichte: „Erdenweg“ von unserem Otto Bangert, wo sich eine starke und tiefe Seele verkörpert?

Und doch sollte jeder in einer stillen Stunde dieses schmu-cke einzigartige Gedichtbändchen vor sich hinlegen und über die wohl-tuende Harmonie und Schlichtheit dieser Reime hinwegträumen. Denn all zu viel Erinnerungen, Gedanken und ewige Wahrheiten breiten sich da vor einem aus, daß man erfüllt von ihrer Wesen-haftigkeit innehält und den Alltag und die Härte der Welt eine kurze Zeit vergißt unter diesem Eindruck.

Kennt jeder „Gold oder Blut“ oder die „Deutsche Revolution“?

„Die Deutsche Revolution“

Das ist ein Buch von so plastischer Liefere da schwingt über all so sehr die Seele des Revolutionärs, daß man gar nicht an-ders kann: man liest es zwei, drei fünf und noch öftere Male durch und findet immer neue und immer schönere Gedanken und Bilder. Das Buch bleibt Dir neu, auch wenn Du es tausend-mal gelesen hast! Denn hier schlägt der Odem der Revolution, hier marschiert unsichtbar, aber in's riesenhafte gesteigert, die braune Armee!!

Ein häufiger Einwand: „Das alles kann man doch nicht einer Frau schenken“. Lassen wir einmal diesen Einwand gel-ten, obgleich er nicht richtig ist. Denn es ist wahr, daß für diese Dinge die Frau heute nicht immer die Voraussetzungen hat, weil man sie bei ihr nie gepflegt und gehegt hat! Dafür aber wächst für den Schenker die Verpflichtung, diese Voraus-setzungen nach und nach zu schaffen!

Und außerdem: Wenn es schon ein „unpolitisches“ Buch sein muß: ist etwa „Michael“ von Dr. Goebbels oder der „Er-denweg“ oder „Veronika“ von Otto Bangert po-litisch?

In diesen Büchern ist eben nicht diese Frage schon gelöst und fortan hat ein Nationalsozialist mehr nötig Bücher zu kaufen, die halb, undeutsch oder ihrem inneren Wesen nach widerspruchsvoll sind!

Diese Tatsache bringt aber auch die Verpflichtung mit sich, für diese Bücher, die uns Nationalsozialisten ein kostbarer Schatz sind, zu werben und für ihre Verbreitung zu kämpfen. Wir tun damit nicht bloß dem Verfasser einen Gefallen — (von schönen Briefen kann nämlich jemand auf die Dauer nicht le-ben) sondern wir sorgen damit vor allem für die Vertiefung und Erkenntnis unserer Weltanschauung.

Werben heißt der Bewegung Kämpfer zuführen. Und Kämpfer sind Bausteine, ohne die das Dritte Reich einfach nicht errichtet werden kann! Es soll aber keiner meinen, daß der Kampf sich nur draussen in der Öffentlichkeit abspielt, sondern im Gegenteil fängt er tatsächlich beim Buch an und hört mit ihm auf. Seine Zwischenperiode liegt zwar in der Öffentlich-keit, aber nicht ausschließlich in dieser!

Wenn wir das verstehen und begreifen lernen und wenn wir in den Tageskampf mit einbeziehen den Kampf um die Aus-breitung und öffentliche Durchsetzung unserer Literatur, die quali-tativ tatsächlich das beste ist, was in Deutschland geschaffen wird, dann erfüllen wir erst eine selbstverständliche Pflich-t.

Wir empfangen von denen, die der Bewegung Jackelträger sind unendlich viel an geistigen Werten. Da muß es uns vornehmste Pflicht sein, diese Werte anderen ebenfalls zu vermit-teln, damit aus diesen 64 Millionen Menschen, die heute noch uneinheitlich im Denken, Fühlen und Wollen sind, ein neuer Typ herauswächst, der deutsche Mensch. — E. Berger.

Vollentscheid!

Am 22. Dezember wird in die Hände des deutschen Volkes die Entscheidung über sein Schicksal gelegt. Die amtlichen Lügen der Regierungen der Länder und des Reiches, nach denen die Annahme des Youngplanes dem deutschen Volke Erleichterungen verschaffen, ihm den Weg zur Freiheit und Wohlfahrt öffnen solle, sind durch das Memorandum des Reichsbankpräsi-denten Schacht vollständig widerlegt und in sich zusam-mengebrochen!

Der Youngplan bedeutet Versklavung des deutschen Volkes auf 87 Jahre hinaus, bedeutet Hunger, Elend und Not.

Darum muß am 22. Dezember auch der letzte Mann und die letzte Frau heraus und an die Urne gebracht werden, um die Frage, ob der Entwurf des „Gesetzes gegen die Versklavung des deutschen Volkes“ Gesetz werden soll, mit „Ja“ zu beant-worten.

Dies ist das Bild des Stimmzettels:

Soll der im Volksbegehren verlangte Ent-wurf eines Gesetzes gegen die Versklavung des Deutschen Volkes Gesetz werden?

Ja

Nein



und in den „Ja“-Kreis muß das Kreuz eingezeich-net werden!

Sonst nicht! Keine Zusätze! da sonst die Stimme un-gültig wird!



Ernst Plümadier

Zimmermannstr. 1. Tel. 27440

Weihnachtsbäume

auf dem Markt.

Carl Wald

Stand durch Schild bezeichnet!

Zum Heiligen Abend

wählen Sie nur meine Spezialmarken

Weinbrand, Versch. 1/1 Fl. 3.-, 1/2 Fl. 1.75 an
Weinbrand, Deutscher „ „ 3.80 „ 2.05 an
Liköre, div. Sorten „ „ 3.50 „ 2.- an
Jam. Rum, Versch. „ „ 3.50 „ 2.- an

größte Auswahl in Spirituosen, Likören, Weinen
Telefon 26929 E. STANGE Moritzstraße 3

Es ist Ihr Vorteil,

wenn Sie Ihre Einkäufe bei mir machen, weil ich durch einfachste Spesen die Waren verbillige.

Beweis sind meine Preise:

Brotkasten, lackiert	Mt. 2,95
„ emailliert	„ 9.-
„ Steingut	„ 16,80
Fleischhackmaschinen	„ 4,80
Kaffcemühlen	„ 2,10
„ (Wand) mit Windmühlen	„ 3,40

Elektr. Bügeleisen, m. Schnur u. Stecker	„ 6,15
Rückenwaagen	von Mt. 2,80 an
Reibmaschinen	von „ 1,35 an
Tortenplatten, mit Verjing, vern. Rand	Mt. 2,35
Waschgarnituren, 5 teilig	Mt. 3,60
Rüchengarnituren, 4 teilig	„ 2,80
Tonnengarnituren, 11 teilig	„ 6,50
Kaffeefervice, Porzellan, 3 teilig	von M. 4,70 an
Waschmaschinen, verzinkt	Mt. 18,50

Emaile, Aluminium-Zinkwaren
Glas und Porzellan

Vergleichen Sie bitte meine Preise in den Auslagen oder erkundigen Sie sich im Geschäft.

Ich biete unbedingt Vorteile!

Julius Mollath, Schulberg 2

Fernsprecher 20005

Der kleine S.-A.-Mann.

Trotz Uniformverbot ein kleiner S.-A.-Mann im vor-schriftsmäßigen Brauhemd unter dem Weihnachtsbaum ist die größte Freude eines jeden Nationalsozialisten.

Da nur noch einige S.-A.-Männer vorhanden, erbitte frühzeitige Bestellung auf der Bücherstube, Schulberg 5

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Tischdecken, Diwandecken vom einfachsten bis zum feinsten; Vorlagen, Brücken, Kissen-Platten, fertige Sofakissen, Fußkissen in reicher Auswahl.

Empfehle für die kalte Jahreszeit besonders:

Schlafdecken, Kamelhaardecken, Fenstermantelstoffe.

Bismarckring 2 J. Bullmann Telefon 25247

Wintersport im Schwarzwald

Seinen Winterurlaub verbringt der Skiläufer u. Naturfreund in dem inmitten von Taunuswäldungen 1020 m. ü. M. hoch gelegenen Jugendwanderheim

„Micheles Häusle“

Post: Breitenau i. Baden, Amt Freiburg i. Brsg. Tages-pension 3,50 bei Gruppen v. 5 Personen 3,10. 8-10täg. Skikurse v. etwa 20 Std. 15.- RM. „V.B.“ u. „I.B.“ im Hause!

Ski Heil!

Pg. Lothar Kunz, Sportlehrer

Nationale Literatur Neue Kriegsliteratur Neue Romane Bilderbücher - Jugendschriften in reicher Auswahl

Buchhandlung Carl Pieil

Gr. Burgstr. 19 am Schloßplatz
Fernspr. 23618



Anfangs Dezember erscheint im Parteiverlag das Ehrenbuch der braunen Kämpfer:

Der unbekannte S.-A.-Mann

Ein treuer Begleiter der Hitlersoldaten

Einschmuckes Buch mit Bildern, Aufsätzen u. Gedichten v. ...

Dieses Buch ist entstanden aus dem Geist der S.A. und für jeden S.A.-Mann geschrieben. Seine Verfasser fühlen sich dabei als Dol-metscher einer Gesinnung und Haltung, von der sie glauben, daß sie einmal bestimmend das Gesicht der deutschen Zukunft zeichnen wird.

Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 teilweise mehrfarb. Bildern
Auslieferung: 2. Woche im Dez. — Preis bis zum Erscheinen RM. 3.-
Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandl. entgegen.

Partei-Verlag Franz Eher Nachf., München No2

In allen Versicherungs-Fragen Nationalsozialistische Versicherungshilfe (N.S.V.H.)

Parteiämtliche Versicherung
Fachmännische Beratung und Abschluß aller Versicherungen durch den Vertrauensmann

Telefon 20721 Pg. Ludwig Henrich, Wiesbaden, Oranienstr. 31

Für das Kind zum Weihnachtsfest

Puppen
Spiele
Spielwaren
Lehrmittel

Spielwarenhaus Könnenberg
Autohaltestelle Taunusstraße 6 am Kochbrunnen

JAHN'S BIERSTUBE

Michelsberg 10 Tel. 21533 Vereinskeller

empfiehlt ihren gut bürgerlichen Mittags- und Abendisch. Im Ausschank das Vorzügliche Erlanger Reibbräu und reine Weine Friedrich Lang.

Carl Freudenthal,
Wiesbaden Wellrichstraße 13

Stahlwaren, Rasierbedarf, Schleiferei, Reparaturen

Aug. Beinlich, Ofenfermerstr. Sedanstr. 8, 1
Herb-Ofen setzen, ausmauern, putzen
Reparaturen—Ersatzteile, prompt und billig.
Liefen und Einlegen von Fuß-Abwehrklappen.

Zum Weihnachtsfest empfehle
1a Butter, feine Wurstsorten
diverse Käse, Eier in allen Preislagen
EIER-KONSUM, Michelsberg 22

Schuhe in bekannter Qualität
in allen Preislagen.
Kauft nur im
Schuhhaus Ernst Marktstr., Ecke
Wagemannstr. Wiesbaden

Korbmöbel u. Korbwaren
aller Art Puppenwagen in großer Auswahl
H. Hirt, Bleichstraße 23
Reparaturen Stuhlflechten

Wählen
Sie nur zum
Aufladieren u. Inland-
setzung Ihrer Spielfachen
und dergl.

den
Maler und Anstreicher
Pg. Ernst Thomann
Jahnstraße 18 a. 2

Landwirt, Pg.

sucht ein Darlehen von
500.— Mf.

gegen gute Sicherheit.
Angebote unter 3 34 an
an den Verlaa.

Es geht um Eure Sicherheit

Denkt an die Zukunft Eurer Angehörigen und schließt noch heute eine Lebensversicherung ab.

Die Police gehört auf den
Weihnachtsgabentisch
Rat und Auskunft durch den Vertrauens-
mann der N. S. V. H. Pg. Ludwig Henrich,
Wiesbaden, Oranienstr. 31 Tel. 20721

Weihnacht 1929



Kanarien-Hähne

flotte Sänger
sind das schönste
Weihnachtsgeschenk
preiswert

Krause, Schwalbacherstr. 29

Weihnachtsgeschenke

die Freude und Nutzen bringen
Kissenbezüge von einfachsten bis elegantesten
Paradekissen Ueberschlaglaken dazu
passend, Damastbettbezüge, Bettuchstoffe,
Schlafdecken, Handtücher, Tischtücher,
Servietten, Damenwäsche in weiß und eleganten
Waschseide, Damen- und Herren-
Schlafanzüge, Strümpfe, Taschentücher,
Herren-Oberhemden fertig und Maßarbeit,
Cravatten, Socken,
Große Auswahl, billigste Preise.
Aufmerksamste Bedienung

J. Breitenbach

Kein Laden

Bertramstr. 2

Kein Laden

Der Weihnachts-Büchertisch des Nationalsozialisten

Graf Reventlow

Für Christen, Nichtchristen
und Antichristen geb. 10.—
Die Gottfrage der Deutschen geb. 8.—

Deutsche Westwanderung

von Dr. Walter Kundt. geb. 3.50

Goebbels

„Michael“ Ein deutsches Schicksal
Roman geb. 6.50 geb. 5.—
„Knorke!“ Reinen 4.50 geb. 3.—
„Das Buch Isidor“ 4.50 geb. 3.50
„Wege ins 3. Reich“ geb. 0.90

Ernst Jünger:

„Das Wäldchen 125“ geb. 6.—
„In Stahlgewittern“ geb. 6.—
„Feuer und Blut“ geb. 4.50
„Kampf als inneres Erlebnis“ geb. 5.—

„Der Antifemit“

von H. Duse
Kriminalroman geb. 5.— geb. 4.—

Der Schmied Roms
von Rumpelstilzchen
geb. 4.50 geb. 3.—

„Wir klagen an“
von H. Plaf
geb. 3.80

„Rassentunde“
des deutschen Volkes
von Dr. Hans Günther
geb. 14.— geb. 12.—

Graf Reventlow
„Durch Rein zum Ja“
geb. 2.—

„Die Geschichte eines Hochverrätters.“

geb. 8.—
Von H. v. m. Ernst Röhm geb. 6.—

„Weichensteller Mensch“

von Herbert Blant Karl. 3.50
Die Bibel des deutschen Revolutionärs!

Hitler

„Mein Kampf“

2 Bände geb. je 12.—
(Teilzahlung gestattet.)

Standarten Kalender

1930
Prachtvoller Bild-Wandkalender Preis 3.—

N.-G. Jahrbuch 1930

mit Beiträgen von Dr. Goebbels usw.
Preis 1.80

Gräfin Salburg

„Hochfinanz“ Roman geb. 5.70 geb. 4.70
„Karl Peters u. sein Volk“ geb. 6.50

„Der internationale Jude“

von Henry Ford 2 Bände
Preis pro Band geb. 4.50 geb. 3.—

„Butschleben.“

Ernstes und Heiteres geb. 3.—
von Rpt. St. v. Rillnaer

Das Erbe der Enterbten

Bez.-Hauptmann Boehmer geb. 6.50
geb. 5.—

Otto Bangert

„Deutsche Revolution“ geb. 6.— geb. 4.50

„Gold oder Blut“ geb. 4.— geb. 3.—

„Erdenweg“ Gedichte geb. 3.50 geb. 2.50

Franz Schauwecker:

„Aufbruch der Nation“ geb. 6.50
„Der feurige Weg“ geb. 4.50

„Die Kinder Israel“

Roman von Werner Jansen
geb. 6.50

**„Die Felsen der neuen
Front!“**
von Balbur v. Schirach
Preis 1.80

**„Im Schatten
Seedt's“**
von Major Buchrucker
geb. 2.50

**„Zukunftsweg
einer deutschen
Außenpolitik“**
von Alf. Rolenberg
geb. 2.50

H. St. Chamberlain
„Deutsches Wesen“
geb. 4.— geb. 2.—

Nationalsozialistische Bibliothek

Sämtliche Hefte broschiert.
von Feder, Buttman, Fiebler, Reinhardt u. a. Preis pro Heft ca. — 90

Sämtliche obenaenannten Bücher
und viele andere führt die

Völkische Bücherstube

Wiesbaden — Schulberg 5 — Telefon 23582

Bestellungen zu Weihnachten
werden schon jetzt entgegenge-
nommen und bestellte Bücher bis zum
Fest zurückgelegt.